

Kinder und Jugendliche im Quartier

Handbuch und Beteiligungsmethoden
zu Aspekten der urbanen Sicherheit



Impressum

Initiierung, Projektentwicklung & Konzeption:

Janine Rittel, Ingrid Hermannsdörfer und Jan Abt

Gestaltung und Illustration:

april agentur GbR

Das Handbuch und ergänzende Materialien sind online verfügbar unter www.inersiki.de.

An der Erprobung und Weiterentwicklung der Methoden im Bezirk Steglitz-Zehlendorf von Berlin haben viele Menschen mitgewirkt. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an alle beteiligten Akteure und Institutionen, sowie alle Kinder und Jugendlichen, die sich bei Aktionen und Workshops engagiert und eingebracht haben.

Das Handbuch wurde im Rahmen des Projekts INERSIKI – Instrumentenentwicklung zur Erfassung der raumbezogenen Sicherheitsbelange von Kindern und Jugendlichen erarbeitet. Dieses Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Richtlinie zur Fördermaßnahme „Anwender – Innovativ: Forschung für die zivile Sicherheit“ von 2019–2021 gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Landeskriminalamt Berlin, Zentralstelle für Prävention,
Städtebauliche Kriminalprävention

Ingrid Hermannsdörfer, Dr. Franziska Seyboth-Teßmer



Deutsches Institut
für Urbanistik

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)

Jan Abt



Universität Hildesheim, Institut für Psychologie

Dr. Cathleen Kappes, Marie von Seeler



Kinder- und Jugendbüro Steglitz-Zehlendorf

Bianka Filehr

Kinder und Jugendliche im Quartier

Handbuch und Beteiligungsmethoden
zu Aspekten der urbanen Sicherheit

Jan Abt
Bianka Filehr
Ingrid Hermannsdörfer
Cathleen Kappes
Marie von Seeler
Franziska Seyboth-Teßmer

Berlin 2021

INHALT

Einleitung	6
------------------	---

Teil A: Der Hintergrund	7
-------------------------------	---

Kinder und Jugendliche – ihre Sicherheit und die Stadt	8
Kinder und Jugendliche brauchen den öffentlichen Raum	8
Sicherheit ist Lebensqualität – für alle	9
Wie Kinder und Jugendliche Sicherheit im Stadtraum empfinden	10
Das Recht der Kinder auf eine sichere Stadt	11
Wie Sie dieses Handbuch nutzen können, um die Stadt für Kinder und Jugendliche sicherer zu machen	12

Teil B: Die Methoden	13
----------------------------	----

Die Methoden – Verständnis und Gegenstand	14
Wie sind die Methoden zu verstehen?	14
Was erfassen die Methoden?	14
Wie unterscheiden sich die Methoden?	15
Wer kann die Methoden einsetzen?	16
Was ist beim Methodeneinsatz zu beachten?	17
Wie wurden die Methoden entwickelt?	17
Die Methoden – Zehn Zugänge zum Sicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen	18

Kunstabblick	21
Punktmethode	23
Schriftliche Befragung	25
Adjektivsuche	27
Orte kommentieren	29
Sprechende Bilder	31
Stadtteilbegehung	33
Fotostreifzug	35
Jagd nach Orten	37
Solo Scouts	39

Teil C: Die Durchführung von Erhebungsaktionen 41

Durchführung und Ausgestaltung der Aktionen	42
Zugangswege und Planung der Aktion	42
Auswahl der geeigneten Methode	43
Einstieg und Einführung in die Aktion	44
Gruppen und Gruppenbildung	45
Durchführung der Aktion und Varianten von Methoden	46
Nachbesprechung und Abschluss der Aktion	47
Ihre Aufgaben als Anwender:in	48
Ehrliche Wertschätzung und inhaltliche Zurückhaltung	48
Sorgfältiges Zuhören und gezieltes Nachfragen	49
Aufmerksame Fürsorge und sicherer Rahmen	50
Material und Technik	51
Kamera und Fotografie	51
Karten und Kartenarbeit	52
Datenschutz, Bildrechte und Einverständnisse	53

Teil D: Auswertung und Weiterarbeit 55

Dokumentation und Auswertung	56
Dokumentation	56
Auswertung	57
Weiterarbeit mit Ergebnissen	58

Anhang 59

Anhang I: Ergänzende Materialien für den Methodeneinsatz	60
Allgemeine Vorlagen	60
Methodenspezifische Vorlagen	60
Anhang II: Weiterführende Webseiten und Literatur	61

EINLEITUNG

„Da hinten an der Unterführung, da gehe ich nicht gerne durch. Da liegt immer Müll und es stinkt. Häufig sind da auch so komische Leute. Die haben mich auch schon angequatscht. Ich gehe lieber hier rechts, die Straße hoch und dann hinten über den Überweg. Der Weg ist weiter, aber da fühle ich mich wohler.“

Jenny, 11 Jahre

So berichtet nicht nur die elfjährige Jenny. Wer Kindern und Jugendlichen genau zuhört, stößt immer wieder auf verunsichernde Erfahrungen im öffentlichen Raum. Es sind die „komischen Leute“ an der Unterführung, die dunklen und schlecht einsehbaren Ecken im Quartier oder der menschenleere Park auf dem Heimweg von der Freundin oder dem Freund an einem späten Winternachmittag. Es sind aber auch die eigenen Erfahrungen oder Berichte von Klassenkamerad:innen, von einer Gruppe Älterer „abgezogen“ worden zu sein, die Erlebnisse, immer wieder von erwachsenen Anwohner:innen beschimpft oder vertrieben zu werden, ein bissiger Hund oder eine unüberschaubare Kreuzung.

Kinder und Jugendliche lernen in der Regel, mit solchen Erfahrungen in der Stadt umzugehen. Sie sind jedoch verletzlicher und weniger in der Lage, in beängstigenden Situationen zu reagieren und nutzen daher häufiger Strategien der Vermeidung: Bestimmte Orte werden nicht mehr aufgesucht, Umwege in Kauf genommen, ganze Gebiete werden nicht mehr allein oder nicht mehr zu bestimmten Tageszeiten aufgesucht. Dabei haben gerade Kinder weniger Mobilitätsmöglichkeiten als Erwachsene und sind umso stärker auf ihr Wohnumfeld bezogen. Die Folge: Unsicherheitserfahrungen engen ihre Lebenswelt ein.

Dies entspricht nicht dem Verständnis präventiven Polizeihandelns, das auch das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in den Blick nimmt. Es entspricht nicht dem Gedanken einer UN-Kinderrechtskonvention mit einem verankerten Recht auf Spiel und Beteiligung oder der Neuen Leipzig-Charta, die gerade vulnerable Gruppen und sichere Stadtquartiere betont.

Für Polizei, Jugendarbeit oder Stadt- und Grünplanung gilt es daher, sich intensiver mit den Sicherheitsbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum auseinanderzusetzen. Deren Wahrnehmung und Empfinden kann sich jedoch von dem ihrer Eltern und anderer Erwachsener stark unterscheiden. Es ist daher erforderlich, Kinder und Jugendliche zum Thema ihrer Sicherheits- und Unsicherheitserfahrungen direkt zu beteiligen. Dieses Handbuch hilft dabei.

Dieses Handbuch unterstützt Sie, wenn Sie:

...kriminalpräventive Arbeit für Kinder und Jugendliche ausbauen wollen, die auch deren subjektive Sicherheit in den Blick nimmt.

...Kinder und Jugendliche als gleichberechtigte Nutzer:innen und Nutzer des öffentlichen Raumes stärken wollen.

...für alle Bevölkerungsgruppen nutzbare und lebenswerte Räume in der Stadt schaffen und hierbei bisher unterrepräsentierte Aspekte stärker in den Blick nehmen wollen.

Das Handbuch:

Dieses Handbuch führt Prinzipien wertschätzender Beteiligung, sensibler Erfassung von subjektiver Sicherheit und der städtebaulichen Kriminalprävention zusammen.

Die unmittelbar anwendbaren zehn Methoden ermöglichen es, das Sicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum zu erfassen. Sie bereiten damit den Weg, gleichzeitig sichere wie auch kinder- und jugendfreundlichere urbane Räume zu schaffen.

Teil A

Der Hintergrund



Warum ist dieses Thema wichtig?

Inwiefern betrifft es meine Tätigkeit?

Wofür kann ich dieses Handbuch nutzen?

KINDER UND JUGENDLICHE – IHRE SICHERHEIT UND DIE STADT

„Qualitativ hochwertige, für alle offene und sichere öffentliche Räume machen die Stadt lebendig: Sie schaffen Räume für Begegnungen, Austausch und Integration. Es gilt, eine hochwertige Stadtplanung und einen guten Städtebau zu stärken, die zum Wohlergehen aller beitragen.“

Neue Leipzig Charta – Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl

Verabschiedet beim Informellen EU-Ministertreffen Stadtentwicklung am 30. November 2020

Kinder und Jugendliche brauchen den öffentlichen Raum

Der öffentliche Raum ist der zentrale Spiel- und Freizeitort außerhalb der eigenen Wohnung. Das meint weit mehr als die explizit so bezeichneten „Kinderorte“ in einer Stadt. Kindheit und Jugend finden nicht nur auf einem Spielplatz statt – stattdessen geht es um eine Vielfalt von Räumen, die für Kinder und Jugendliche nutzbar sind. Gerade für sie sind Straßen, Plätze, Parks und Freiflächen wichtig als selbstständig erfahrbare Aneignungsräume, Spielmöglichkeiten, als Orte der Begegnung und informellen Bildung.

Kinder erweitern ihre räumliche Lebenswelt im Laufe ihrer Entwicklung. Ausgangspunkt ist hierbei die eigene Wohnung, von der aus sich die genutzten städtischen Räume quasi ringförmig ausdehnen. Nach und nach erobern sie sich das Quartier eigenständig. Insbesondere Kinder ab zehn Jahre sind „Quartierskinder“ – der öffentliche (und auch der zugängliche und verbotene private) Raum erreicht für diese Altersklasse eine besondere Bedeutung und Nutzungsintensität.

Es zeigt sich allerdings, dass die Selbstständigkeit von Kindern – etwa in Form von unbeaufsichtigter Mobilität – in den letzten 50 Jahren deutlich abgenommen hat. Einige Studien liefern Hinweise darauf, dass die von Eltern wahrgenommene (Un-)Sicherheit ihrer Kinder (z. B. durch Verkehr oder Entführungsgefahr) eine Rolle dabei spielt, inwieweit sie ihre Kinder sich unbeaufsichtigt in der Öffentlichkeit bewegen lassen. Aber auch Kinder selbst werden durch Unsicherheitserlebnisse in ihrer Raumnutzung eingeschränkt.

Das Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen nach Rückzugsräumen, bei denen sie nicht von Erwachsenen kontrolliert werden, nach Gelegenheiten des Treffens mit anderen, der eigenen Auseinandersetzung mit Raum und Mitmenschen oder nach explorativen Spielen in Räumen jenseits des Bekannten machen deutlich, dass Kinder und Jugendliche den öffentlichen Raum als eigenen Erfahrungsraum brauchen. Um diesen zu nutzen, müssen sie sich – neben der Freiheit vor objektivierbaren Bedrohungen – auch trauen, sich eigenständig im Quartier zu bewegen.

Das gilt gleichermaßen auch für Jugendliche. Ihr Bewegungsradius ist zwar größer, aber für sie gibt es Schlüsselorte wie etwa Bahnhöfe, die ihnen diesen erweiterten Radius erst ermöglichen. Gerade diese tauchen aber immer wieder als Unsicherheitsorte in Erzählungen auf.

„Auch städtebauliche Kriminalprävention zielt darauf ab, dass insbesondere der öffentliche Raum für alle gleichermaßen attraktiv und nutzbar ist. Alle Menschen sollen sich dort sicher fühlen, sich mit ihrem Lebensumfeld identifizieren und bereit sein, informelle soziale Kontrolle auszuüben, um es zu bewahren.“

Polizeiliche Kriminalprävention des Bundes und der Länder, Thema Städtebau

www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/staedtebau/hintergrundinformationen/diversitaet/

Sicherheit ist Lebensqualität – für alle

Deutlich wird: Sicherheit beeinflusst die Lebensqualität. Das gilt für Erwachsene ebenso wie für Kinder und Jugendliche. Sicherheit im Lebensalltag des Quartiers ist dabei mehr als der Schutz vor Kriminalität (objektive Sicherheit). Es geht auch um die gefühlte und wahrgenommene Sicherheit (subjektive Sicherheit). Sie ermöglicht es erst, den (öffentlichen) Raum frei zu nutzen – ohne dass sich in konkreten Bereichen ein „seltsames Gefühl“ einstellt, bestimmte Orte im Quartier schon von vornherein gemieden werden oder aus Furcht vor anderen Personen die Straßenseite gewechselt wird.

Die kriminologische Forschung zeigt, dass die typischen Angst-Orte – wie die dunkle Unterführung oder das nächtliche Flussufer – selten auch wirkliche Tat-Orte sind. Dennoch ist die Furcht vor Kriminalität real, denn sie prägt das Verhalten. Sie führt zu Vermeidungsstrategien und zur Reduzierung von Aktivitäten. Gleichzeitig kann es geschehen, dass aufgrund von Kriminalitätsfurcht öffentliche Räume weniger belebt sind und letztlich tatsächlich Orte ohne ausreichende soziale Kontrolle entstehen. Erschwerend kommt hinzu: Wenn Kinder und Jugendliche Unsicherheiten im öffentlichen Raum verspüren und sich unwohl fühlen, führt das dazu, dass sie individuelle und entwicklungsgerechte Erfahrungen nicht machen können und ihre Entwicklungschancen behindert werden.

Im Zuge der Diskussionen um zunehmende Verhäuslichung und Medialisierung von Kindern und Jugendlichen muss es mehr denn je darum gehen, das Quartier als kindgerechte Lebenswelt zu stärken. Das Quartier ist der Ort für Alltagserfahrungen von Sicherheit und der Ort, an dem das Wissen von Expert:innen und Alltagswissen aller Bewohner:innen ineinandergreifen müssen, um Sicherheitslage und Sicherheitsgefühl zu verbessern.

Wie die Entstehung von Angst- und Gefahrenräumen vermieden werden kann, ist Gegenstand der städtebaulichen Kriminalprävention. Ziel ist es, durch bauliche und sozialräumliche Maßnahmen Tatgelegenheiten zu reduzieren, das Sicherheitsempfinden zu stärken und die Rahmenbedingungen für ein sicheres Zusammenleben zu schaffen. Dies ist allerdings nicht alleinige Aufgabe der Polizei. Polizei plant und baut nicht, und auch in der sozialräumlichen Arbeit sind weitere Akteur:innen unerlässlich. Die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum ist eine Gemeinschaftsaufgabe – präventive und quartiersräumliche Polizeiarbeit, eine Stadt- und Grünplanung, welche auf die Bedürfnisse aller Nutzer:innengruppen eingeht, eine proaktive Jugendarbeit und die Zusammenarbeit im Netzwerk entscheiden maßgeblich, ob der öffentliche Raum für Kinder und Jugendliche ein sicherer und als sicher empfundener Raum ist.

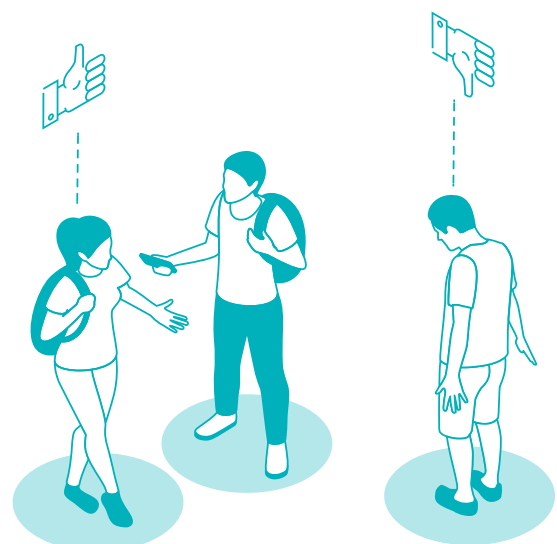
Wie Kinder und Jugendliche Sicherheit im Stadtraum empfinden

Dass diese Sicherheit nicht als gegeben vorausgesetzt werden kann, zeigt die Children's Worlds+ Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2019: Für knapp ein Viertel der in Deutschland befragten Kinder und Jugendlichen ist der Stadtraum ein unsicherer Raum. 24,4 Prozent der Kinder und Jugendlichen stimmen der Aussage „Ich fühle mich sicher in der Nachbarschaft“ weniger oder nicht zu. In anderen Erhebungen zeigte sich, dass sich etwa ein Drittel der Schülerinnen und Schüler auf dem Schulweg und dem Pausenhof fürchten und fast die Hälfte der befragten Mädchen angab, an Busstationen oder am Bahnhof Angst zu haben.

Das Sicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen folgt an vielen Stellen jedoch anderen prägenden Einflüssen als das von Erwachsenen: Geringere Körpergröße führt zu anderen Wahrnehmungen, fehlendes Wissen über Zusammenhänge führt zu anderen Ängsten, Erzählungen und mediale Einflüsse werden anders reflektiert. Auf Grund ihrer physischen und psychischen Konstitution sind Kinder und Jugendliche zudem eine besonders verletzbare Gruppe. Im Vergleich zu Erwachsenen sind sie ungeschützter gegenüber bedrohlichen Situationen und Erlebnissen.

All dies bedingt ein Sicherheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum, das sich von dem Erwachsener deutlich unterscheiden kann. Verantwortliche aus Polizei, Jugendhilfe oder Stadtplanung können somit nie darauf vertrauen, dieses Sicherheitsgefühl richtig vorhersagen zu können. Psychologische Studien, die vergleichend die elterliche und kindliche Perspektive auf die Gefahrenwahrnehmung untersuchten, zeigten dabei immer wieder unterschiedliche Bewertungen – was auf die Bedeutsamkeit verweist, die kindliche Perspektive in der Erfassung ihres Unsicherheitsempfindens und ihres Umgangs damit gezielt zu berücksichtigen.

Sicherheit und Unsicherheit sind ein hochgradig individuell geprägtes Erleben, das sich im Lebenslauf und aufgrund persönlicher Erfahrungen verändert. Was die einen beängstigend finden, mag für andere nur lästig erscheinen – oder gar aufregend. Darüber hinaus sind Unsicherheitserfahrungen lokal spezifisch. Raumbezogene Sicherheitsarbeit benötigt einen lokalen Blick.



„Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“

Vereinte Nationen – Übereinkommen über die Rechte des Kindes

UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 3 – Wohl des Kindes

Das Recht der Kinder auf eine sichere Stadt

Kinder haben ein Recht auf eine sichere Lebenswelt. Dies umfasst nicht nur die Aspekte der Verkehrssicherheit, sondern auch die Sicherheit vor Kriminalität und Bedrohung sowie das Gefühl, sicher im städtischen Raum zu sein. Kinder und Jugendliche müssen persönlich adressiert und direkt beteiligt werden, denn nur so lässt sich ein Einblick in ihre Lebens- und Gefühlswelt erhalten.

Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen hat seit Beginn der 1990er Jahre dazu beigetragen, das Bewusstsein zu stärken, dass Kinder und Jugendliche Träger:innen eigener Rechte sind. Deutschland gehört hier zu den Unterzeichnern der ersten Stunde. Die UN-Kinderrechtskonvention definiert in Artikel 12 ein Recht auf Beteiligung für Kinder und Jugendliche und in Artikel 31 ein Recht auf Spiel, das auch den öffentlichen Raum einschließt. Das deutsche Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) knüpft hier direkt an, mit dem Ziel, eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen – das betrifft vor allem den öffentlichen Raum. Auch im deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetz findet sich die Verpflichtung, Kinder und Jugendliche bei allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen. §3 (1) des Baugesetzbuchs (BauGB) benennt Kinder und Jugendliche explizit als Teil der an Planungen zu beteiligenden Öffentlichkeit.

Kinder und Jugendliche bei Fragen zu Sicherheit oder Unsicherheit unmittelbar einzubeziehen ist also nicht nur inhaltlich zielführend, sondern auch gesetzlich geboten. Auch die Prinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention sowie das Verständnis der europäischen Stadt basieren auf der Überzeugung, dass städtische Räume für alle – ob jung oder alt – gleichermaßen sicher und nutzbar sein sollen. Wie aber können Kinder und Jugendliche zu einem solch sensiblen Thema bestmöglich einbezogen werden?

Kinder und Jugendliche zu Sicherheitsfragen einzubeziehen heißt in erster Linie, einen wertschätzenden Prozess zu initiieren, der sie jeweils als Individuen und Expert:innen in den Mittelpunkt stellt. Es geht um ihre subjektive Empfindungswelt. Junge Menschen sind in diesem Fall Betroffene. Für Verantwortliche bedeutet dies auch, Jugendliche und ihre Aktivitäten im öffentlichen Raum nicht – wie so oft – nur als Problem und mögliche Ursache von Verunsicherung zu sehen, sondern ihnen einen gleichberechtigten Anteil an sicherer Nutzung des öffentlichen Raums zuzugestehen. Es geht darum, sich bewusst und offen auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen einzulassen und sich mit ihren Problemen im öffentlichen Raum auseinanderzusetzen. Sicherheitsaspekte und andere Themen fließen hier häufig ineinander – was eine fachübergreifende Zusammenarbeit umso wichtiger macht.

Wie Sie dieses Handbuch nutzen können, um die Stadt für Kinder und Jugendliche sicherer zu machen

Eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu Fragen ihrer Sicherheit muss anders erfolgen als für Erwachsene. Es geht um eine zielgruppengerechte Ansprache und Ausgestaltung der Verfahren, die sich am jeweiligen Entwicklungsstand von Kindern und Jugendlichen ausrichten. Je jünger die Kinder, desto spielerischer müssen Methoden angelegt sein und auch für Jugendliche gilt, dass eine freiwillige Beteiligung auch Spaß machen soll.

Bisher fehlten jedoch häufig geeignete Methoden, um das Unsicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum adäquat zu erfassen. Kriminologische Ansätze waren meist auf Erwachsene ausgerichtet oder räumlich zu unscharf. Lokale Beteiligungsinstrumente für Kinder und Jugendliche nahmen dagegen die Frage nach Sicherheit und Unsicherheit häufig mehr zufällig als gezielt in den Blick.

Das vorliegende Handbuch schließt diese Lücke. Es beinhaltet zehn Methoden, die gezielt konzipiert, weiterentwickelt und erprobt wurden, um das Sicherheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum zu erfassen. Das Handbuch ordnet die Methoden ein und verdeutlicht die Einsatzmöglichkeiten. Es gibt Hinweise zu Materialien, Tipps zu Verfahrensschritten sowie Hilfestellungen für die Dokumentation und Auswertung. Ergänzende Kopiervorlagen zur Vorbereitung und Durchführung der Beteiligungsaktionen sind zudem online unter www.inersiki.de verfügbar. Es gibt jedoch kein Universalinstrument – Altersgruppe, Gebietsgröße oder Anlass erfordern unterschiedliche Methoden und Vorgehensweisen. Und auch der persönliche „Stil“ der Anwender:innen und deren beruflicher Hintergrund machen einige Methoden individuell passender als andere.

Die in diesem Handbuch aufgeführten Methoden richten sich an Akteure, die für sichere Stadträume und für Kinder und Jugendliche Verantwortung tragen: aus der städtebaulichen Kriminalprävention, der quartiersbezogenen Polizeiarbeit, der Kinder- und Jugendhilfe, den kommunalen Präventionsgremien und ihren Partnern und der Stadt- und Freiraumplanung an der Schnittstelle zwischen baulich-gestalterischen und sozialen Aufgaben.



Teil B

Die Methoden



Um welche Methoden geht es?

Wer kann die Methoden zielführend einsetzen?

Mit welchem Selbstverständnis nutze ich die Methoden?

DIE METHODEN – VERSTÄNDNIS UND GEGENSTAND

Die Methoden dieses Handbuchs bieten unterschiedliche Zugänge, um Opfer- und Bedrohungserfahrungen sowie Sicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum zu erheben.

Wie sind die Methoden zu verstehen?

Die Methoden sind auf den Raum eines Stadtteils oder eines Quartiers ausgerichtet. Damit nehmen sie das unmittelbare tägliche Lebensumfeld von Kindern und Jugendlichen in den Blick. Erst diese „Raum-Schärfe“ ermöglicht vor Ort konkrete weitere Schritte, z. B. die Entwicklung von Ideen für eine Um- oder Neugestaltung.

Durch die Beteiligungsmethoden werden relevante Orte aber nicht nur konkret lokalisiert, sondern es werden auch die Bewertungen der Kinder und Jugendlichen und ihre Begründungen erfasst und analysiert. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen helfen, die Interessen von Kindern und Jugendlichen fachübergreifend zu vertreten. Sie dienen der Verfeinerung der polizeilichen Lagebilder, der Stärkung der städtebaulichen Kriminalprävention

sowie der zielgerichteten Planung von Maßnahmen kommunaler Akteur:innen sowie freier Träger. In ihrer gemeinsamen Anwendung sollen sie die Zusammenarbeit zwischen Polizei, Jugendhilfe und Stadtplanung fördern und zu sicheren und kinderfreundlichen Stadtquartieren führen.

Die Methoden erlauben es, hierfür den ersten Schritt zu gehen – sie sind Erhebungsinstrumente. Sie fragen nach dem Wo, Wann und Warum von kindlichen Unsicherheitsempfindungen und -erfahrungen. In nachfolgenden Schritten können dann Maßnahmen für problematische Orte und Situationen entwickelt und umgesetzt werden. Auch daran sind Kinder und Jugendliche zielgruppengerecht zu beteiligen.

Was erfassen die Methoden?

Die Methoden dieses Handbuchs fokussieren darauf, Orte im Quartier zu identifizieren, an denen sich Kinder und Jugendliche unwohl fühlen, Unsicherheit verspüren und aus Sicherheitszusammenhängen ein Veränderungsbedarf besteht. Dieser Schwerpunkt soll aber nicht als ausschließlich verstanden werden: Durch die Erhebungen sollen auch Orte erfasst und charakterisiert werden, an denen sich junge Menschen gerne aufhalten, an denen sie sich wohl fühlen und die für sie positiv besetzt sind. Auch diese „tolle Orte“ zu thematisieren erfolgt aus einem inhaltlichen und einem verfahrensorientierten Grund.

Inhaltlich ist bei der Bewertung von Orten darauf zu achten, dass diese subjektiv und abhängig z. B. von Alter, Geschlecht, Tageszeiten sowie von dort bereits gemachten Erfahrungen ist. Orte werden daher selten einhellig positiv oder negativ bewertet. Viele Orte sind etwa tagsüber beliebte Spiel- und Aufenthaltsräume, werden aber womöglich gegen Abend von anderen Gruppen besetzt und damit zu Konfliktorten oder mit Anbruch der Dunkelheit „unheimlich“. Die in diesem Handbuch vorgestellten Methoden erlauben es, diese Vielfalt der Einschätzungen zu

erfassen. Sie dienen einem ganzheitlichen Verständnis des Blicks von Kindern und Jugendlichen auf ihre urbane Lebenswelt und ihrer spezifischen Sicherheitsbelange.

Verfahrenstechnisch geht es um einen Ablauf der Aktion, der für die Teilnehmenden attraktiv ist und ihnen Spaß macht. Kinder und Jugendliche berichten meist offen über ihre Unsicherheitserfahrungen, wollen in der Regel aber auch erzählen und zeigen, wo sie sich gerne aufhalten. Dem sollte auch entsprechend Raum (im wahrsten Sinne des Wortes) gegeben werden. Zwar gilt es für die Anwender:innen der Methoden immer wieder, das Gespräch zurück auf die weniger attraktiven und mit Unsicherheitserfahrungen verbundenen Orte zu lenken – hierbei sollte jedoch sensibel und mit Fingerspitzengefühl vorgegangen werden. Darüber hinaus gilt, dass eine Aktion, die ausschließlich das Negative im Quartier betont, auch selbst negativ erlebt wird. Vor allem für den Abschluss der Aktionen ist es deshalb wichtig, den Fokus auf positive Aspekte zu legen, um die Kinder und Jugendlichen nicht verunsichert und mit unangenehmen Gefühlen zurückzulassen und um die Aktion „rund“ abzuschließen.

Wie unterscheiden sich die Methoden?

Die zehn Methoden ermöglichen es, den Blick gezielt auf unterschiedliche räumliche Ebenen zu legen. Sie unterteilen sich daher in drei Gruppen:

● Überblicksmethoden

Die Überblicksmethoden betrachten den gesamten Raum eines größeren Gebietes – beispielsweise eines Quartiers, eines Stadtteils oder des Einzugsradius einer Schule. Sie stellen die Frage, welche Orte im Stadtteil unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung sind. Dabei gehen sie in die Breite und wollen möglichst viele Orte erfassen. Überblicksmethoden werden meist mit Kartenarbeit an einem festen Ort wie einer Jugendfreizeiteinrichtung oder Schule durchgeführt. Hierzu gehören die Methoden „Kunstablick“, „Schriftliche Befragung“ und „Punktmethode“.

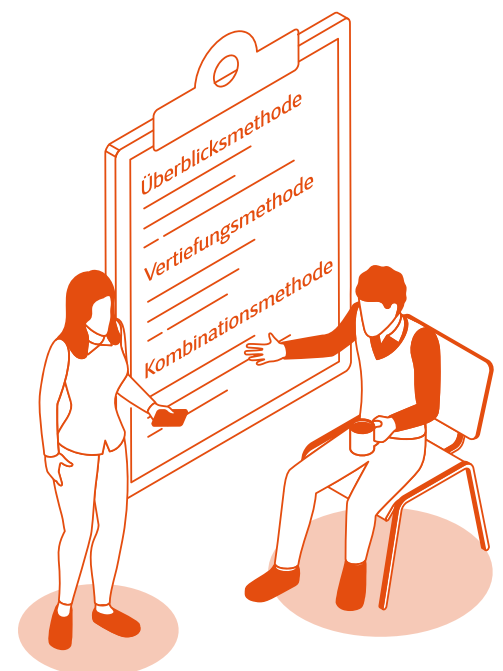
● Vertiefungsmethoden

Im Gegenzug dazu konzentrieren sich die Vertiefungsmethoden darauf, die Ursachen und Hintergründe herauszuarbeiten, die zu Sicherheits- oder Unsicherheitsempfinden an speziellen Orten führen. Diese Orte sind vorher identifiziert worden – etwa durch verschiedene Hinweise von Kindern, Jugendlichen oder mit Hilfe einer vorher eingesetzten Überblicksmethode. Die Vertiefungsmethoden finden meist direkt vor Ort Anwendung, um Gegebenheiten und Situationen unmittelbar aufzeigen zu können. Dazu gehören die Methoden „Stadtteilbegehung“, „Orte kommentieren“, „Adjektivsuche“ und „Sprechende Bilder“.

● Kombinationsmethoden

Kombinationsmethoden verbinden eine gezielte Abfolge einer Überblicks- mit einer Vertiefungsmethode. Dazu gehören die Methoden „Fotostreifzug“, „Solo Scouts“ und „Jagd nach Orten“. Sie greifen einen oder wenige besonders relevante Orte aus einer zunächst breiten Betrachtung heraus und vertiefen hierzu. Kombinationsmethoden erfordern daher meist mehr Zeit, die aber auch auf verschiedene Tage verteilt werden kann.

Die Methoden aus diesen drei Gruppen decken eine große Bandbreite unterschiedlicher Ansätze und Stile ab: Es finden sich der „klassische“ Fragebogen ebenso wie explorative Ansätze. Einige Methoden nutzen Stift und Papier, andere beinhalten einen großen Anteil an Bewegung und Erkundung. Methoden, die sich für ganze Schulklassen eignen, sind ebenso aufbereitet wie Ansätze, die allein, in Tandems oder Kleingruppen durchgeführt werden können. Das ermöglicht den Einsatz des Methodenkoffers in vielen unterschiedlichen Settings. Grundsätzlich sind die Methoden für die Altersspanne von 8-16 Jahren ausgelegt und nehmen damit Kinder und Jugendliche in den Blick, die den Raum des eigenen Quartiers zunehmend selbstständig (ab 8 Jahren) und noch lokal (unter 17 Jahren) intensiv nutzen.



Wer kann die Methoden einsetzen?

Sicherheit von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum berührt viele Tätigkeitsfelder. Die Methoden dieses Handbuchs richten sich daher gezielt an alle interessierten Anwender:innen und damit an Akteur:innen aus den folgenden Arbeitsbereichen:

● Präventive Polizeiarbeit:

Sicherheitsgefühl, Gewaltprävention und Konfliktmanagement sind wichtige Aspekte der städtebaulichen Kriminalprävention und der quartiersbezogenen Polizeiarbeit mit bürgernahem Ansatz. Die Methoden unterstützen polizeiliche Akteur:innen dabei, gemeinsam mit Partner:innen aus Schule oder dem Jugendbereich die Sicherheitsbelange von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum für die Präventionsarbeit stärker in den Blick zu nehmen.

● Kriminalpräventive (interdisziplinäre) Gremien auf kommunaler Ebene:

Kindliche Unsicherheitserfahrungen im öffentlichen Raum sind insbesondere für die lokal orientierte und auf ein starkes Netzwerk aufbauende kommunale Kriminalprävention ein wertvolles Thema. Es kann als Schwerpunktthema wichtige Impulse für die örtliche Präventionsarbeit geben und eignet sich, um öffentliche Aufmerksamkeit zu generieren.

● Kinder- und Jugendhilfe:

In diesem Bereich gibt es bereits vielfältige Ansätze und Projekte zu kinder- und jugendfreundlichen Städten. Es lohnt sich, diese mit einem gezielten Blick auf Sicherheitsfragen zu ergänzen. Die Methoden richten sich daher ganz explizit an alle Akteur:innen in der direkten Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, z. B. in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Horten, Schulstationen oder in der mobilen Arbeit. Fachkräfte der Kinder- und Jugendbeteiligung können mit diesem Handbuch maßgebliche Impulsgeber:innen und „Netzwerkknoten“ für dieses bisher noch zu wenig in den Blick genommene Thema werden.

● Kommunale Planung:

Auch in verschiedenen Teilbereichen der kommunalen Stadt- und Freiraumplanung lassen sich die Methoden zielführend einsetzen und die hieraus gewonnenen Erkenntnisse in entsprechende Handlungskonzepte und Planungen übernehmen. Der Methodeneinsatz eignet sich insbesondere im Rahmen der Städtebauförderung etwa in Gebieten der Programme „Sozialer Zusammenhalt/Soziale Stadt“ oder „nachhaltige Erneuerung/Stadtumbau“ durch die Kommunen oder deren Planungsbeauftragte.

Idealerweise findet der Einsatz der Methoden präventiv statt, betrachtet Situationen im Quartier, bevor sie sich zu größeren Unsicherheitsorten entwickeln, wird mit mehreren Altersgruppen durchgeführt, regelmäßig wiederholt und ist in den „Arbeitsalltag“ der unterschiedlichen Akteur:innen im Netzwerk integriert. Realistischer ist es aber meist, dass zunächst punktuell und anlassbezogen vorgegangen wird. Zielführend ist es, die gewonnenen Ergebnisse hier einerseits zu nutzen, um gemeinsam mit Partner:innen konkrete Veränderungen etwa in der Gestaltung und Pflege von Stadträumen durchzuführen, die sich als problematisch herausgestellt haben. Andererseits eignen sich die Erkenntnisse erster Aktionen dafür, ein Bewusstsein für dieses Thema zu schaffen: Authentische Berichte, nachvollziehbare Dokumentationen und lebendige Eindrücke aus dem Prozess können dazu beitragen, weitere Akteur:innen zu sensibilisieren und für Kooperationen zu gewinnen.



Was ist beim Methodeneinsatz zu beachten?

Kinder und Jugendliche als Informationsgeber:innen und Gesprächspartner:innen ernst zu nehmen, ist ein zentrales Kriterium für Beteiligungsvorhaben. Ein Einsatz der Methoden dieses Handbuchs ohne dieses Grundverständnis hat wenig Aussicht auf Erfolg. Das bedeutet auch, die Methoden zielgruppengerecht einzusetzen und insbesondere das Alter, die Fähigkeiten sowie die Interessen der Gruppe zu berücksichtigen. Bei der Konzeption von Beteiligungsaktionen ist darüber hinaus darauf zu achten, dass Geschlecht, persönliche Beeinträchtigungen, Herkunft sowie Bildungsstand eine Teilnahme nicht erschweren oder ausschließen – der öffentliche Raum soll schließlich ein Raum für alle sein. Jenseits dieses Prinzips ist es jedoch möglich und sinnvoll, Zielgruppen bewusst in den Mittelpunkt der Erhebung zu stellen, wenn zu vermuten ist, dass sie von einer Situation besonders betroffen sind.

Mit passenden Methoden sollte ein ermutigender Rahmen geschaffen werden, der zum Mitmachen einlädt. Einige der Methoden beinhalten zwar Gruppenphasen mit gemeinsamer Diskussion, aber hier ist sensibel vorzugehen und gegebenenfalls bietet sich in einer ruhigen Minute ein Einzelgespräch an, um individuelle Sichtweisen einzubeziehen, welche die Kinder und Jugendlichen in einer Gruppensituation nicht äußern wollen. Gerade bei einem solchen, womöglich emotional belastenden Thema, ist darauf zu achten, dass niemand gedrängt wird, sich zu beteiligen, sich zu äußern oder über persönliche Ängste zu sprechen.

Den Teilnehmenden ist stets verständlich zu vermitteln, warum und mit welchem Ziel die Aktion durchgeführt wird, was mit den gesammelten Ergebnissen passiert, in welcher Form und mit welchem Zweck diese weitergereicht bzw. verwendet werden. Zu hoch gesteckte Ziele und zu hohe geweckte Erwartungen, von denen von Beginn an klar ist, dass sie nicht erreicht werden, können bei den Beteiligten zu Unzufriedenheit und Misstrauen gegenüber zukünftiger Beteiligung führen, aber auch Enttäuschung im laufenden Prozess auslösen. Umso wichtiger ist es daher, dass gesammelte Ergebnisse gemeinsam besprochen und am Ende des Beteiligungsvorhabens an die Mitwirkenden „zurückgespielt“ werden. Eine sorgfältige Dokumentation der Beteiligung sichert nicht nur die Ergebnisse und ermöglicht darauf aufbauende Maßnahmen. Sie ist letztlich auch ein Teil der Wertschätzung gegenüber den Teilnehmenden.

In der Konzeption einer Beteiligungsaktion ist aber nicht nur der Blick auf die Zielgruppe wichtig. Bei der Erfassung des Sicherheitsempfindens von Kindern und Jugendlichen arbeiten häufig Anwender:innen aus unterschiedlichen Institutionen zusammen. Für einen reibungslosen Prozess ist es wichtig, hier vorher gemeinsam zu klären, was jede:r mit der Aktion verbindet und wie mit den Ergebnissen weitergearbeitet werden soll und kann. Wie viele Ressourcen und wie viel Herzblut kann jede:r Mitwirkende in ein solches Vorhaben stecken? Insbesondere für erstmalige Kooperationen ist dieser Schritt wichtig. Seien Sie hier realistisch und ehrlich gegenüber Ihren Partner:innen und sich selbst.

Wie wurden die Methoden entwickelt?

Die hier zusammengestellten Methoden wurden im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierten Projekts INERSIKI entwickelt. Dieses Projekt wurde gemeinsam von vier Partnern aus Praxis und Wissenschaft in den Jahren 2019-2021 umgesetzt: dem Landeskriminalamt Berlin/Zentralstelle für Prävention, dem Deutschen Institut für Urbanistik Berlin, dem Institut für Psychologie der Universität Hildesheim und dem Kinder- und Jugendbüro Steglitz-Zehlendorf. Das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin war assoziierter Partner und der Bezirk Test- und Untersuchungsraum für die Methoden.

Ausgangspunkt der Methodenentwicklung war das existierende breite Methodenportfolio zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Aspekten der räumlichen Planung. Ziel war es, vorliegende Methodenerfahrungen

zu nutzen, bereits bestehende und erprobte Methoden in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf den Kontext ihrer Sicherheitserfahrungen hin zu adaptieren sowie neue Methoden zu entwickeln, die den bereits vorliegenden Erkenntnissen der Beteiligungs- sowie Sicherheitsforschung Rechnung tragen. Diese Methoden wurden in praktischer Anwendung erprobt und weiterentwickelt. Ergänzend konnte speziell für das Instrument der „Stadtteilbegehungen“ mit Kindern und Jugendlichen auf Erfahrungen des EU-Projekts „Methodological tools for the definition of local security policies – AUDITS“ (2015, Stadt Augsburg, Büro für Kommunale Prävention) sowie des Projekts „Stadtteildetektive“ der Stadt Stuttgart (2016/2017ff, Landeshauptstadt Stuttgart, Kommunale Kriminalprävention/Förderverein Sicheres und Sauberes Stuttgart e.V.) zurückgegriffen werden.

DIE METHODEN – ZEHN ZUGÄNGE ZUM SICHERHEITSEMPFINDEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Die zehn erprobten Methoden sind nachfolgend auf doppelseitigen Methodenbeschreibungen dargestellt. Diese erläutern den jeweiligen Hintergrund und Ablauf der Durchführung. Sie geben Hinweise, welche die Auswahl der geeigneten Methode für das konkrete Erkenntnisinteresse, die verfügbaren Ressourcen und die angestrebte Zielgruppe erleichtern. Die zehn Methoden sind:

Drei Überblicksmethoden

● Kunstblick

Fotografien von Street Art werden atmosphärisch beschrieben und in ihrer Stimmung mit realen Orten im Stadtteil verbunden. Die Bilder dienen als Gesprächsanreiz – sie bieten den Teilnehmenden einen Impuls für Assoziationen und Reflexion ohne die Notwendigkeit, (Unsicherheits-)Gefühle selbst benennen zu müssen.



● Punktmethode

Mit Klebepunkten werden auf einer Gebietskarte angenehme/sichere und unangenehme/unsichere Orte im Sozialraum markiert. Die Verortungen dienen als Gesprächsanreiz über Erfahrungen und Erlebnisse im Quartier. Dies erlaubt einen schnellen, raumbezogenen Einblick auf für Kinder und Jugendliche relevante Orte im Stadtteil und kann dabei wetterunabhängig in einer Einrichtung durchgeführt werden.



● Schriftliche Befragung

Kinder und Jugendliche beantworten Fragen zu ihren Sicherheits- und Unsicherheitserfahrungen im Quartier mit Hilfe eines spezifischen Fragebogens. Dies erlaubt, die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen in größerer Zahl anonym und unbeeinflusst zu erheben.



Vier Vertiefungsmethoden

● Adjektivsuche

In einer assoziativen Ortsanalyse bringen die Kinder und Jugendlichen einen bestimmten Ort mit Adjektiven in Verbindung. Die Assoziationen mit Adjektiven dienen als Gesprächsanreiz. Es handelt sich um eine mit körperlicher Bewegung verbundene Aktion in überschaubaren Arealen, die für größere Gebiete auch als Kartenarbeit umgesetzt werden kann.

● Orte kommentieren

Mit dem Prinzip der „schriftlichen Diskussion“ kommentieren Kleingruppen die Wirkung von Orten im Quartier. Auf Fotoplakaten notieren sie nacheinander ihre Eindrücke, Gedanken und Gefühle zu den jeweiligen Orten. Der Ansatz bietet eine strukturierte Möglichkeit, mit größeren Gruppen Rückmeldungen zu ausgewählten Orten zu erhalten.

● Sprechende Bilder

Kinder und Jugendliche erkunden einzelne Orte im Quartier und halten ihre Eindrücke und Bewertungen in Form von Sprechblasen vor Ort fotografisch fest. Bei dieser Methode steht ein spielerisch-kreatives Element im Vordergrund. Dadurch entstehen „sprechende Bilder“, die auch für Präsentationen und Ausstellungen genutzt werden können.

● Stadtteilbegehung

Stadtteilbegehungen sind eine strukturierte Form der Erkundung, um die lebensweltliche Sicht von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf vorab ausgewählte Orte zu erfassen. Der unmittelbare Eindruck des jeweiligen Orts selbst schafft dabei einen Gesprächsanreiz und hilft den Kindern und Jugendlichen, ihre eigenen Aussagen zu verdeutlichen.

Drei Kombinationsmethoden

● Fotostreifzug

Kinder als Expert:innen zeigen ihr Quartier. Dabei suchen sie Orte im Stadtteil auf, an denen sie sich gerne aufhalten, ebenso wie Orte, die sie unangenehm finden oder meiden. Sie dokumentieren diese Orte fotografisch. Das Grundprinzip wird in der Kinder- und Jugendarbeit auch in Methoden wie Stadtteildetektive, Kiezforscher oder offene Stadtteilbegehung genutzt.

● Jagd nach Orten

Kinder machen sich anhand einer vorgegebenen Aufgabe detektivisch auf die Suche nach typischen Orten. Sie untersuchen diese Orte und halten ihre Entdeckungen fotografisch fest. Vor der Gesamtgruppe werden die Erkenntnisse vorgestellt und besprochen.

● Solo Scouts

Bei Solo Scouts handelt es sich um eine Form der reflexiven Fotografie: Kinder und Jugendliche fertigen über einen längeren Zeitpunkt eigenständig eine Fotodokumentation zu ihrem Stadtteil an. Die freie Arbeit erlaubt eine Dokumentation von Orten, ohne durch andere beeinflusst zu sein oder sich auf einen engen räumlichen Radius begrenzen zu müssen.

Die Methoden

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick, in welchem Kontext die Methoden durchgeführt werden können, welche Gebietsgröße damit erfasst werden kann, welche Gruppengröße für die Methode passend ist und wie viel Zeit für die Durchführung einzuplanen ist.

Methode	Lokalität		Raumfokus			Gruppengröße			Durchführungszeit ungefähr
	Indoor	Outdoor	Ganzer Stadtteil	Quartier	Einzelne Orte	Großgruppe	Kleingruppen	Einzelarbeit	
Ü Kunstblick									45 Min.
Ü Punktmethode									45 Min.
Ü Schriftliche Befragung									30 Min.
V Adjektivsuche	Variante		Variante	Variante					45 Min.
V Orte kommentieren									45 Min.
V Sprechende Bilder									1,5 Std.
V Stadtteilbegehung									2,5 Std.
K Fotostreifzug									2,5 Std.
K Jagd nach Orten									2,5 Std.
K Solo Scouts									Einführung 30 Min. Auswertung 1,5 Std.

Alle Hinweise in den Methodenbeschreibungen zu den Altersgruppen, dem Setting oder der Auswertung sind Empfehlungen. Im konkreten Einsatz ist es erforderlich, die Methoden den jeweiligen Bedürfnissen und Situationen anzupassen. Konkrete Hinweise zur Anwendung und Anpassung der Methoden im konkreten Einsatz finden sich im Teil C „Durchführung von Erhebungsaktionen“.

Fotografien von Street Art werden atmosphärisch beschrieben und in ihrer Stimmung mit realen Orten im Stadtteil verbunden. Die Bilder dienen als Gesprächsanreiz – sie bieten den Teilnehmenden einen Impuls für Assoziationen und Reflexion ohne die Notwendigkeit, (Unsicherheits-)Gefühle selbst benennen zu müssen.



Kunstblick

Der Kunstblick in Kürze

Kleingruppen erhalten je eine Auswahl an Street Art-Bildkarten. In verschiedenen Runden beschreibt ein einzelnes Gruppenmitglied, welche Stimmung es mit einer ausgewählten Bildkarte verbindet. Mit Hilfe einer Gebietskarte überlegen die Teilnehmenden anschließend, ob es Orte im Quartier gibt, die mit der gleichen Stimmung verbunden sind, und erläutern die Hintergründe ihrer Wahl. Die Verwendung von Street Art-Bildern ermöglicht es, vor allem ältere Kinder und Jugendliche zu begeistern. Dadurch kann eine Nähe zur Jugendkultur hergestellt werden.

Überblicks- methode

Welche Orte im Stadtteil sind unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung?

Altersgruppe & Settings

- 8 bis 16 Jahre
- Schule
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Mobile Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen mit max. 6 Teilnehmenden

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation und pro Kleingruppe
- Durchführung: ca. 45 Min.

Material

- Bildkarten mit Street Art-Motiven (Vorlage)
- Gebietskarte je Gruppe (DIN A2-A1)
- Klebepunkte
- Klebezettel

Kombinationen

Orte, die sich nach Anwendung dieser Methode als relevant herausgestellt haben, können zu einem späteren Zeitpunkt vertiefend untersucht werden.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Vertiefungsmethoden Stadtteilbegehung, Orte kommentieren, Adjektivsuche und Sprechende Bilder an.

Phase 1: Einsteigen

- In der Gesamtgruppe wird die Aufgabe erläutert, und die Bildkarten mit Street Art-Motiven werden vorgestellt.
- Kleingruppen werden gebildet. Jede Gruppe erhält eine Gebietskarte und eine Auswahl von Bildkarten (pro Person in der Kleingruppe drei Bildkarten).

Phase 2: Bilder „fühlen“ und mit Orten verbinden

- Die Bildkarten werden auf dem Tisch ausgebreitet. Nacheinander wählt jedes Gruppenmitglied eine Bildkarte und beschreibt:
 - was er/sie in der Bildkarte sieht,
 - was das Bild bei ihm/ihr auslöst bzw. wie es sich „anfühlt“,
 - welche Stimmung mit dem Bild verbunden wird.
- Im Anschluss wird das beschriebene Bild auf der Gebietskarte einem Ort zugeordnet, der für das Gruppenmitglied ein ähnliches Gefühl auslöst wie das Bild. Die Wahl wird durch das Gruppenmitglied erläutert.
- Sollte ein Gruppenmitglied keinen zum Bild passenden Ort benennen können, können auch die anderen Gruppenmitglieder Vorschläge für eine Verortung machen. Sofern niemand das Bild im Gebiet verorten kann, wird es beiseitegelegt.
- Orte und Bildzuordnungen werden auf der Gebietskarte markiert. Dafür können beispielsweise die Bildkarten auf die Gebietskarte geklebt und die Ortszuschreibungen auf einem Klebezettel daneben notiert werden.
- Phase 2 ist abgeschlossen, wenn jedes Gruppenmitglied zwei Bildkarten vorgestellt hat.

Phase 3: Aufbereiten und besprechen

Diese Phase kann entweder in der Gesamtgruppe (Variante 1) oder als „Table-“ bzw. „Gallery Walk“ (Variante 2) erfolgen:

- Variante 1: Anhand der verorteten Bildkarten beschreiben die Kleingruppen nacheinander, was für sie die jeweiligen Orte und Bilder miteinander verbindet. Die anderen können eigene Empfindungen und Erfahrungen zu den präsentierten Orten ergänzen.
- Variante 2: Die Ergebnis-Plakate aller Kleingruppen werden ausgestellt. Aus jeder Gruppe bleibt eine Person beim jeweiligen Plakat, um ggf. auf Rückfragen antworten zu können oder die Bildzuordnung und Ortsbeschreibung zu erklären. Alle Teilnehmenden betrachten selbstständig die verorteten Bildkarten und Notizen der anderen Gruppen und können eigene Empfindungen und Erfahrungen zu den Orten an den Gebietskarten ergänzen.

Auswertung

- Die Ergebnisse aller Kleingruppen werden pro Ort gruppiert und zusammengeführt. Je mehr Gruppen beteiligt werden konnten, desto „dichter“ wird das sich ergebende Bild.
- Die Auswertung erfolgt jeweils ortsbezogen, indem alle Aussagen zu diesem Ort gegenübergestellt werden. Von Bedeutung sind u.a. wiederkehrende Ortsnennungen mit ähnlichen, aber auch divergierenden Begründungen. Die Merkmale der Gruppe (Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen haben, sind dabei einzubeziehen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt insbesondere auf der Unterstützung der Teilnehmenden bei der Verbindung der Bildkarten mit Emotionen. Zu Beginn von Phase 2 sollte ausreichend Zeit vorgesehen werden, um über eine reine Beschreibung des Bildes nach und nach auf eine emotionale Bewertung zu wechseln. Hierbei kann es helfen, den Teilnehmenden Begriffspaare (Eher hell oder eher dunkel? Eher warm oder eher kalt?) im Gespräch anzubieten und so einen Einstieg zu erleichtern.

Hinweise zur Durchführung

Statt Street Art-Motiven können auch andere künstlerische Abbildungen (Gemälde oder auch nur Farbtöne) eingesetzt werden.

Die Dauer der Aktion kann durch die Gruppengröße und die Anzahl der verordneten Bildkarten gesteuert werden.

Variante:

Kunstblick in der Großgruppe

Bei begrenzten Betreuungskapazitäten kann „Kunstblick“ auch in der Gesamtgruppe durchgeführt werden:

- Bildkarten in der Anzahl der Personen werden vorab mit Buchstaben gekennzeichnet. Eine große Karte (DIN A1-A0) wird aufgehängt. Jede:r Teilnehmende erhält maximal fünf Klebepunkte.
- Die Teilnehmenden sichten die ausliegenden Bildkarten. Entdecken sie ein Bild, das sie emotional mit einem ihnen bekannten Ort im Stadtteil assoziieren, notieren sie den Buchstaben auf einem ihrer Klebepunkte und verorten diesen auf der Karte.
- Wenn keine Punkte mehr verortet werden können, benennt die Moderation Orte mit Häufungen von (gleich oder ungleich bezeichneten) Klebepunkten, zeigt die dazugehörigen Motive und bittet um Kommentierung, warum der jeweilige Ort mit dem jeweiligen Bild assoziiert wurde.

Mit Klebepunkten werden auf einer Gebietskarte angenehme/sichere und unangenehme/unsichere Orte im Sozialraum markiert. Die Verortungen dienen als Gesprächsanreiz über Erfahrungen und Erlebnisse im Quartier. Dies erlaubt einen schnellen, raumbezogenen Einblick auf für Kinder und Jugendliche relevante Orte im Stadtteil und kann wetterunabhängig in einer Einrichtung durchgeführt werden.



Punktmethode

Die Punktmethode in Kürze

Kleingruppen erhalten jeweils eine Gebietskarte und farbige Klebepunkte. Nach einer Orientierung an der Karte wird die Punktmethode in zwei Runden durchgeführt. Dabei markieren die Teilnehmenden nacheinander sowohl positive, angenehme, sichere wie auch negative, unangenehme, unsichere Orte. Im Gespräch werden jeweils die Hintergründe und Erlebnisse zu den Orten herausgearbeitet und festgehalten.

Überblicks- methode

Welche Orte im Stadtteil sind unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung?

Altersgruppe & Settings

- ab 8 Jahren
- Schule
- Nachmittags- und Hortbetreuung
- Offene Kinder-/Jugendarbeit
- Mobile Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen mit max. 6 Teilnehmenden

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation und pro Kleingruppe
- Durchführung: ca. 45 Min.

Material

- Gebietskarte (DIN A2-A1); sofern die Arbeit in Kleingruppen erfolgt, eine Gebietskarte pro Gruppe (DIN A2)
- Klebepunkte
- Klebezettel

Kombinationen

Orte, die sich nach Anwendung dieser Methode als relevant herausgestellt haben, können zu einem späteren Zeitpunkt vertiefend untersucht werden.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Vertiefungsmethoden Stadtteilbegehung, Orte kommentieren, Adjektivsuche und Sprechende Bilder an.

Phase 1: Einsteigen und orientieren

- Vorstellung der Aufgabe und idealerweise Bildung von Kleingruppen.
- Jede Gruppe erhält einen Stadtplan des Gebietes sowie rote und grüne Klebepunkte.
- Zum Einstieg und zur besseren Orientierung suchen und markieren die Teilnehmenden gemeinsam den Ort, an dem sie sich befinden, sowie weitere relevante Bezugspunkte nach Aufforderung (z.B. Bahnhöfe, Gewässer, große Parkflächen oder öffentliche Gebäude).

Phase 2: Positiv besetzte Orte sammeln

- Die Teilnehmenden markieren nacheinander „grüne“, also positiv besetzte Orte auf der Karte. Gemeint sind Orte, an denen sie sich gerne aufhalten, gerne spielen, sich wohlfühlen, sich treffen usw.
- Zu jedem Ort wird innerhalb der Gruppe ein kurzes Gespräch geführt. Ziel ist es, die Hintergründe und Begründungen für die Ortsauswahl in Erfahrung zu bringen.
- Die Kommentare und Begründungen werden in Stichworten auf Klebezetteln neben dem jeweils markierten Ort festgehalten.

Phase 3: Negativ besetzte Orte sammeln

- Die Teilnehmenden markieren in der zweiten Runde „rote“, also negativ besetzte Orte auf der Karte. Gemeint sind Orte, die sie meiden, an denen sie sich unwohl fühlen, wo es öfter Ärger oder Konflikte gibt oder wo sie sogar Angst haben.
- Über gezielte Nachfragen werden die Hintergründe der Bewertungen geklärt und ebenfalls auf Klebezetteln neben den Orten vermerkt.

Phase 4: Aufbereiten und besprechen

- Die Gruppen stellen sich ihre Karten gegenseitig vor und erläutern ihre Ortsauswahl.
- Die anderen Teilnehmenden werden gebeten, zu kommentieren oder zu ergänzen. Auch Rückfragen sind erlaubt.

Auswertung

- Die auf der Karte vermerkten Stichpunkte dienen als Gedankenstütze für die nachträgliche ergänzende Dokumentation durch die Moderation, die möglichst zeitnah und Ort für Ort durchgeführt werden sollte.
- Die Ergebnisse aller Kleingruppen werden pro Ort gruppiert und zusammengeführt. Je mehr Gruppen beteiligt werden können, desto „dichter“ wird das sich ergebende Bild.
- Die Auswertung erfolgt jeweils ortsbezogen, indem alle Aussagen zu diesem Ort einander gegenübergestellt werden. Von Bedeutung sind u.a. wiederkehrende Ortsnennungen mit ähnlichen, aber auch divergierenden Begründungen. Die Merkmale der Gruppe (Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen hat, sind dabei einzubeziehen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt insbesondere in der Unterstützung der Teilnehmenden bei der ersten Orientierung anhand der Karte sowie im Herausarbeiten von Hintergründen zu Ortsnennungen. Der Erkenntnisgewinn der Punktmethode ist stark daran gekoppelt, wie es der Moderation gelingt, einen Gesprächsfluss entstehen zu lassen und Hintergründe zu einzelnen Orten gezielt zu vertiefen. Daher sollte sie darauf achten, sich für die beiden zentralen Schritte ausreichend Zeit zu nehmen und ggf. auch nachträglich noch einmal auf Orte zurückzukommen, sofern diese noch nicht ausreichend vertieft wurden.

Hinweise zur Durchführung

Der Ausschnitt der Gebietskarte sollte so gewählt werden, dass er die alltägliche Lebenswelt der Teilnehmenden einschließt. Der Standort der Schule bzw. Einrichtung, in der sich die Teilnehmenden befinden, sollte möglichst zentral im Kartenausschnitt liegen.

Ziel der Orientierungsphase ist, dass die Teilnehmenden die relevanten Orte später selbstständig auf der Karte verorten können. Je nach Alter und Fähigkeiten der Teilnehmenden sollte für die Orientierungsphase entsprechend Zeit eingeplant werden.

Die Gebietskarten mit Stichpunkten eignen sich gut für eine öffentliche Ausstellung und eine Sensibilisierung relevanter Akteur:innen für die Sicherheitsbelange von Kindern und Jugendlichen.

Mit Hilfe einer großen Karte (DIN A0) eignet sich die Punktmethode durch ihre Zugänglichkeit auch als Aktivierungsmethode im öffentlichen Raum oder in Gebäuden mit Publikumsverkehr. Sie wird hier zu einer „Kurzbefragung im Vorbeigehen“ und kann der Ausgangspunkt für tiefergehende Gespräche werden.

Kinder und Jugendliche beantworten Fragen zu ihren Sicherheits- und Unsicherheitserfahrungen im Quartier mit Hilfe eines spezifischen Fragebogens. Dies erlaubt es, die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen in größerer Zahl anonym und unbeeinflusst zu erheben.



Schriftliche Befragung

Die Schriftliche Befragung in Kürze

Kernelement der Methode ist der zur Verfügung gestellte Fragebogen. Nach einer Erläuterung der Hintergründe werden Kinder und Jugendliche gebeten, mit Hilfe des Fragebogens sichere und unsichere Orte im Quartier sowie deren Ursachen aus ihrer persönlichen Sicht zu benennen. Das Ausfüllen der Fragebögen nimmt etwa 20 Minuten in Anspruch. Die Erkenntnisse aus der Auswertung können zu einem späteren Zeitpunkt der Gruppe zurückgespiegelt und gemeinsam besprochen werden.

Überblicks- methode

Welche Orte im Stadtteil sind unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung?

Altersgruppe & Settings

- 10 bis 16 Jahre
- Schule
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Mobile Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation
- Durchführung: ca. 30 Min.

Material

- Fragebögen (Vorlage)
- ggf. Klemmbretter und Stifte

Kombinationen

Orte, die sich nach Anwendung dieser Methode als relevant herausgestellt haben, können zu einem späteren Zeitpunkt vertiefend untersucht werden.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Vertiefungsmethoden Stadtteilbegehung, Orte kommentieren, Adjektivsuche und Sprechende Bilder an.

Phase 1: Einsteigen

- Vorstellung und Einstieg in das Thema – dabei soll vor allem der Hintergrund der Befragung erklärt werden.
- Die Moderation stellt den Fragebogen mit seinen Hauptthemen vor.
- Folgende Hinweise sollten zusätzlich erfolgen:
 - Es besteht ausreichend Zeit für die Beantwortung.
 - Jede:r füllt den Fragebogen für sich selbst aus.
 - Es soll ehrlich geantwortet werden, denn es gibt keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten.
 - Die Anonymität wird gewährleistet.
 - Rechtschreibung spielt keine Rolle.
- Allgemeine Rückfragen werden in der Gruppe besprochen.

Phase 2: Fragen beantworten

- Jede:r Teilnehmende erhält einen Fragebogen (Vorlage).
- Die erste Frage kann gemeinsam vorgelesen werden, um den Einstieg zu erleichtern.
- Die weitere Beantwortung erfolgt selbstständig.
- Bei eventuellen Fragen bzw. wenn während der Bearbeitung Unklarheiten auftreten, steht die Moderation für Erläuterungen zur Verfügung.

Phase 3: Abschließen

- Die Fragebögen werden mit der Rückseite nach oben (Anonymität) eingesammelt.

Auswertung

- Bei geschlossenen Fragen, die vorgegebene Antwortmöglichkeiten beinhalten, wird der Durchschnitt (Mittelwert) aller beantworteten Fragebögen berechnet. Ergänzend werden Mittelwerte pro relevanter Teilnehmendengruppe gebildet (z. B. Kinder/Jugendliche, Jungen/Mädchen).
- Bei offenen Fragen erfolgt eine Auswertung aller Fragebögen in einer Tabelle, die in den ersten Spalten die Merkmale Alter und Geschlecht sowie nachfolgend die jeweils genannten Orte darstellt. Aussagen zum selben Ort finden sich in der selben Spalte wieder.
- Die Auswertung erfolgt dann ortsbezogen, indem alle Aussagen zu diesem Ort einander gegenübergestellt werden. Die Merkmale der Person, welche die jeweilige Aussage getroffen hat, sind dabei einzubeziehen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt insbesondere in der Erläuterung des Hintergrunds und der Unterstützung beim Ausfüllen der Fragebögen. Die Moderation sollte stets ansprechbar sein und sich zur Beantwortung zu den Teilnehmenden an den Platz begeben.

Hinweise zur Durchführung

Die notwendige Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens kann zwischen Kindern und Jugendlichen und je nach Sprach- und Lesekompetenz variieren.

Teilnehmende, die ihren Bogen bereits ausgefüllt haben, sollten alternativ betreut werden können, um andere nicht zu stören.

Durch das eigenständige anonymisierte Ausfüllen der Fragebögen entfällt der soziale Druck, der gerade bei Jugendlichen oft zu Verzerrungen im Antwortverhalten führt.

Die Ergebnisse der Auswertung können in einem Nachfolgetermin der Gruppe vorgestellt und besprochen werden. Dies erlaubt es, offene Fragen zu behandeln, die während der Auswertung aufgetreten sind, und Aussagen zu bestimmten Orten zu vertiefen.

In einer assoziativen Ortsanalyse bringen die Kinder und Jugendlichen einen bestimmten Ort mit Adjektiven in Verbindung. Die Assoziationen mit Adjektiven dienen als Gesprächsanreiz. Es handelt sich um eine mit körperlicher Bewegung verbundene Aktion in überschaubaren Arealen, die für größere Gebiete auch als Kartenarbeit umgesetzt werden kann.



Adjektivsuche

Die Adjektivsuche in Kürze

An einem Ort im Quartier – wie einem Platz oder einem Parkabschnitt – werden den Kindern vorbereitete Kärtchen mit Adjektiven ausgeteilt. Adjektivsuche findet in mehreren Runden statt, in denen jeweils ein Adjektiv aufgerufen wird. Die Aufgabenstellung für die Kinder besteht darin, die Stelle vor Ort zu suchen, die für sie persönlich mit dem Begriff am besten umschrieben werden kann. Die Stellen werden in der Gruppe dann nacheinander begangen, und die Auswahl und Hintergründe der ausgewählten Stellen werden besprochen.

Vertiefungsmethode

Was sind die Gründe, warum ein spezieller Ort für Kinder oder Jugendliche sicher oder unsicher ist?

Altersgruppe & Settings

- 8 bis 14 Jahre
- Schule
- Nachmittags- und Hortbetreuung
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke (Gesamtgruppe)

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation
- Idealerweise eine zweite Person für die Dokumentation während der Aktion
- Durchführung: ca. 45 Min.

Material

- Adjektivkärtchen (Vorlage)
- farbige Klebepunkte
- Gebietskarte oder Skizze des Untersuchungsraumes (eine pro Runde)
- Bänder oder Schnüre (pro Person ein Bändchen, optional mit Namen, alternativ pro Person eine Möglichkeit, um Dinge zu markieren, z. B. Kreide)

Kombinationen

Die Methode erfordert es, dass in einem vorherigen Schritt bereits ein Ort identifiziert wurde, der nun genauer untersucht werden soll.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Methoden Kunstblick, Schriftliche Befragung, Punktmethode oder Foto-streifzug an.

Phase 1: Einsteigen

- In der Gesamtgruppe wird die Aufgabe erläutert und der vorab ausgewählte Ort gemeinsam aufgesucht.
- Alle Teilnehmenden bekommen ein (Namens)Bändchen und eine Adjektivkarte. Bei einer Gruppengröße ab 10 Personen können Tandems bzw. Kleingruppen gebildet werden, die jeweils eine Adjektivkarte erhalten.
- Die Gruppe versammelt sich an dem vorab ausgewählten Ort an einer Stelle – dem Startpunkt.

Phase 2: Vor Ort: Raumsituationen suchen

- Eine Teilnehmende/ein Teilnehmender liest das Adjektiv laut vor, das auf seiner/ihrer Karte steht.
- Die anderen Teilnehmenden begeben sich zügig zu einer Stelle im Gebiet, die für sie am besten zu dem vorgelesenen Adjektiv passt.
- An dem aufgesuchten Ort wird nun das (Namens-)Bändchen befestigt.
- Nach dem Anbringen der Bänder kehren alle Kinder zum Startpunkt zurück.

Phase 3: Bewertungen und Gründe sammeln

- Wenn die Gruppe wieder versammelt ist, besucht sie nacheinander die markierten Stellen. Dort berichten die Kinder, die den Ort markiert haben, weshalb sie diese Stelle ausgewählt haben und was sie mit dem Ort sowie dem Adjektiv verbinden.
- Anschließend holen sich die Teilnehmenden ihre Bänder wieder zurück.
- Wenn die Gesamtgruppe wieder am Startpunkt ist, sagt der/die nächste Teilnehmende ein Adjektiv an, und Phase 2 wiederholt sich, bis alle verteilten Adjektive vorgelesen und einer Stelle zugeordnet worden sind.
- Zur Dokumentation markiert die Moderation mit Klebepunkten auf einer aufgehängten Gebietskarte pro Adjektiv die benannten Stellen. Zusätzlich werden die Erläuterungen notiert.

Phase 4: Zusammenfassen und abschließen

- Nach dem letzten Durchgang wird noch einmal gemeinsam auf die Gebietskarten geschaut. Dabei werden die markierten Orte mit den Adjektiven und Notizen abgeglichen und ggf. ergänzt.

Auswertung

- Die Notizen auf den Gebietskarten werden mit denen der Moderation zusammengeführt. Die Aussagen aus allen Runden werden ortsspezifisch aufbereitet.
- Besonders interessant ist es, wenn unterschiedliche Adjektive ein und demselben Ort zugeordnet wurden (Unterschiede und Ähnlichkeiten in den Bewertungen). An dieser Stelle sollten mögliche Ursachen bei der Auswertung mit berücksichtigt werden.
- In einem weiteren Auswertungsschritt sind auch personenbezogene Aussagen von Interesse: Sehen einzelne Teilnehmende den Ort über mehrere Runden hinweg positiver oder negativer als andere? Was sind (mögliche) Ursachen?

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt darin, insbesondere auf die phasenweise Durchführung zu achten sowie die Hintergründe der Einschätzungen herauszuarbeiten: Warum wird der Ort bzw. die jeweilige Stelle so bewertet? Relevant sind die Begründungen und Diskussionsprozesse in der Gruppe.

Hinweise zur Durchführung

Die Dauer der Aktion kann durch die Anzahl der verteilten Adjektivkarten gesteuert werden. Für einen Zeitrahmen von 45 Minuten bietet es sich an, maximal fünf Adjektivkarten zu nutzen.

Handelt es sich um eine größere Gruppe und erfolgt die Adjektivsuche in Tandems bzw. Kleingruppen, können die Kinder zusätzlich bei der Dokumentation auf der jeweiligen Gebietskarte mit einbezogen werden. Vorteil: Alle Kinder werden aktiv eingebunden.

Die Namensbänder können auch in einer vorherigen künstlerischen Aktion durch die Teilnehmenden gestaltet werden.

Für die Auswertung sollten die Aussagen möglichst genau protokolliert werden.

Variante:

Adjektivsuche als Kartenarbeit

Für größere Gebiete kann die Variante „Kartenarbeit“ genutzt werden: Statt zu einzelnen Stellen zu laufen, markiert jede:r Teilnehmende auf einer eigenen Gebietskarte jeweils individuell, welcher Ort dem Adjektiv am besten entspricht. Anschließend werden die individuellen Gebietskarten verglichen und Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede besprochen.

Diese Variante eignet sich besonders für größere Areale, die nicht unmittelbar von den Kindern und Jugendlichen erlaufen werden können. In dieser Form stellt die Adjektivsuche eine Überblicksmethode dar.

Mit dem Prinzip der „schriftlichen Diskussion“ kommentieren Kleingruppen die Wirkung von Orten im Quartier. Auf Fotoplakaten notieren sie nacheinander ihre Eindrücke, Gedanken und Gefühle zu den jeweiligen Orten. Der Ansatz bietet eine strukturierte Möglichkeit, mit größeren Gruppen Rückmeldungen zu ausgewählten Orten zu erhalten.



Orte kommentieren

Das Orte kommentieren in Kürze

Zu ausgewählten Orten im Quartier werden Fotoplakate vorbereitet. Die Durchführung erfolgt in parallelen Kleingruppen. Die beteiligten Kinder und Jugendlichen sollen sich gedanklich an den abgebildeten Ort versetzen und ihre Eindrücke, Einschätzungen und Bewertungen zu diesem Ort oder der Szene auf dem Foto auf dem Plakat notieren. Nach kurzer Zeit wechseln die Gruppen jeweils zum Fotoplakat des nächsten Orts. Bereits bestehende Kommentare sollen in die Kleingruppendiskussion einbezogen werden.

Vertiefungsmethode

Was sind die Gründe, warum ein spezieller Ort für Kinder oder Jugendliche sicher oder unsicher ist?

Altersgruppe & Settings

- ab 10 Jahren
- Schule
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Mobile Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen mit max. 6 Teilnehmenden

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation
- Idealerweise eine zweite Person für die Dokumentation während der Aktion
- Durchführung: ca. 45 Min.

Material

- Ausgedruckte Fotos der identifizierten Orte
- Packpapier für Wandplakate
- Moderationsmaterial

Kombinationen

Die Methode erfordert es, dass in einem vorherigen Schritt bereits Orte identifiziert wurden, die nun genauer untersucht werden sollen.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Methoden Kunstblick, Schriftliche Befragung, Punktmethode oder Foto-streifzug an.

Phase 1: Vorbereiten

- Vorab werden relevante Orte im Quartier bestimmt, zu denen vertiefende Erkenntnisse gewonnen werden sollen. Für jeden dieser Orte wird ein Plakat mit Fotos dieses Ortes sowie ausreichend Platz für Notizen angefertigt.
- Für alle Plakate sollte eine einheitliche allgemeine Überschrift gefunden werden, die auf die zentrale Fragestellung hinweist: z. B. „Deine Sicht ist uns wichtig! Sag‘ uns, wie du diese Orte findest!“

Phase 2: Einsteigen

- Die Plakate werden mit ausreichend Abstand aufgehängt oder auf Tischen ausgelegt.
- Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen auf die verschiedenen Orte bzw. Plakate aufgeteilt, und die Aufgabenstellung wird erläutert.

Phase 3: Bewertungen und Gründe sammeln

- Jedes Mitglied der Kleingruppe notiert ihre/seine Gedanken und Eindrücke zu dem abgebildeten Ort auf den Plakaten neben dem Bild oder auf Kärtchen, die dann auf das Plakat geklebt werden. Dabei können bereits vermerkte Kommentare untereinander diskutiert und schriftlich kommentiert werden. Als „Kurzanworten“ können vorab Symbole vereinbart werden (z. B. grünes Plus als Zustimmung, Blitz als Widerspruch).
- Nach kurzer Zeit wechseln die Kleingruppen auf ein Signal hin im Uhrzeigersinn zum nächsten Plakat.
- An diesem haben sie wieder die Aufgabe, ihre Gedanken zum abgebildeten Ort als Kommentar zu hinterlassen und auch wieder die Möglichkeit, bereits notierte Kommentare der vorherigen Gruppe zu kommentieren.
- Diese Wechsel erfolgen so lange, bis jede Gruppe jedes Plakat bearbeitet hat.

Phase 4: Zusammenfassen und abschließen

- Wenn die Kleingruppen wieder zu dem Plakat zurückgekehrt sind, mit dem sie jeweils angefangen haben, lesen sie sich alle Kommentare zu diesem Plakat durch.
- Jede Kleingruppe stellt ihr Plakat in der Gesamtgruppe unter Einbeziehung aller Kommentare vor. Die anderen Teilnehmenden kommentieren und ergänzen.

Auswertung

- Die Aussagen aus allen Runden sind bereits ortsspezifisch aufbereitet und werden mit den Notizen der Moderation ergänzt. Alle Aussagen können dann miteinander in Beziehung gesetzt werden.
- Wichtig ist, bei der Auswertung keine „Durchschnittsmeinung“ zu generieren, sondern auch unterschiedliche oder widersprüchliche Sichtweisen nebeneinander stehen zu lassen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt darin, insbesondere auf die phasenweise Durchführung zu achten sowie die Arbeit zu den Orten in den Kleingruppen anzustoßen. Gerade zu Beginn ist es hilfreich, wenn eine Moderation pro Plakat die Kleingruppen mit Nachfragen zur Auseinandersetzung mit dem Ort animiert, Kommentare von anderen Gruppen aktiv in die Diskussion der Kleingruppe einbringt und darauf hinwirkt, dass die Einschätzungen „zu Papier gebracht“ werden. Geeignete Nachfragen sind etwa:

- „Welche Eigenschaften machen diesen Ort für dich aus?“
- „Welchen Einfluss haben andere Menschen oder die Tageszeit auf den Ort?“
- „Wie könnte dieser Ort sicherer gemacht werden?“
- „Warum ist das dein Lieblingsort?“
- „Hast du eine persönliche Erfahrung an dem Ort gemacht, die deine Meinung über ihn beeinflusst?“

Hinweise zur Durchführung

Die Dauer kann durch die Zahl der Plakate und die vorgegebene Zeit pro Plakat gesteuert werden. Innerhalb von 45 Minuten können maximal fünf Plakate bearbeitet werden (fünf Minuten pro Plakat plus Einstieg und Vorstellung).

Bei begrenztem Zeitrahmen müssen nicht alle Plakate von allen Gruppen „besucht“ werden.

Die ergänzende Dokumentation weiterer Kommentare und Erläuterungen der Teilnehmenden ist wichtig: Durch die Moderation sollten daher alle spontanen Reaktionen oder mündlichen Äußerungen zu den Orten oder Fotos festgehalten werden (direkt am Plakat, gedanklich oder in eigenen Notizen). Die Aussagen der Gruppenpräsentation sollten genau notiert werden. Relevant sind die Begründungen und Diskussionsprozesse in der Gruppe – gerade unterschiedliche Bewertungen zum selben Ort sind aufschlussreich.

Kinder und Jugendliche erkunden einzelne Orte im Quartier und halten ihre Eindrücke und Bewertungen in Form von Sprechblasen vor Ort fotografisch fest. Bei dieser Methode steht ein spielerisch-kreatives Element im Vordergrund. Dadurch entstehen „sprechende Bilder“, die auch für Präsentationen und Ausstellungen genutzt werden können.

Vertiefungsmethode

Was sind die Gründe, warum ein spezieller Ort für Kinder oder Jugendliche sicher oder unsicher ist?



Sprechende Bilder

Die Sprechenden Bilder in Kürze

Die Sprechenden Bilder bauen auf einer gestuften Auseinandersetzung mit dem Raum auf. Über eine Vorauswahl wird vorab ein passender Ort identifiziert. Eine eigenständige Erkundung des Ortes durch einzelne Teilnehmende wird in einer gemeinsamen Begehung in der Gruppe reflektiert. Zweiergruppen halten daraufhin passende Motive mit Erläuterungen auf Sprechblasen fotografisch fest. Diese Abfolge fördert eine Auseinandersetzung mit dem Ort und seinen einzelnen Raumelementen.

Altersgruppe & Settings

- 8 bis 14 Jahre
- Schule
- Nachmittags- und Hortbetreuung
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen mit max. 6 Teilnehmenden

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation und pro Kleingruppe
- Durchführung: ca. 1,5 Std.

Material

- Fotokameras oder -handys
- Druckmöglichkeit für Fotos oder Beamer
- Sprechblasen (Vorlage)
- Fotoerlaubnis (Vorlage)
- dicke Filzstifte
- eine Gebietskarte pro Gruppe (DIN A2)
- Material für die Gestaltung von Wandplakaten

Kombinationen

Die Methode erfordert es, dass in einem vorherigen Schritt bereits ein Ort identifiziert wurde, der nun genauer untersucht werden soll.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Methoden Kunstblick, Schriftliche Befragung, Punktmethode oder Foto-streifzug an.

Phase 1: Einsteigen

- In der Gesamtgruppe wird die Aufgabe erläutert, und es werden vorab ausgewählte Orte vorgestellt, die genauer untersucht werden.
- Kleingruppen werden gebildet, die jeweils einen dieser Orte aufsuchen.

Phase 2: Den Ort erkunden

- Vor Ort werden alle Gruppenmitglieder aufgefordert, sich den Ort zunächst individuell genauer anzuschauen und ihn zu bewerten. Gezielt achten sie dabei auf Dinge und mögliche Motive, die dazu beitragen, dass der Ort seine positive oder negative Wirkung entfaltet.
- Die identifizierten Stellen und Motive werden anschließend in der Kleingruppe gemeinsam besprochen und durch individuelle Sichtweisen ergänzt.

Phase 3: Bilder sprechen lassen

- Nachdem in der Gruppe alle Orte und Motive vorgestellt wurden, bilden die Teilnehmenden Zweierteams.
- In diesen Tandems bereiten sie Sprechblasen (Vorlage) vor, auf denen in wenigen Worten das Motiv beschrieben bzw. eingeordnet wird.
- Die Zweierteams positionieren die Sprechblasen an den entsprechenden Stellen am Ort, setzen sie in Szene und fotografieren sie zusammen mit dem Ort.

Phase 4: Zusammenfassen und abschließen

- Nach Rückkehr zum Ausgangsort werden die Fotos ausgedruckt und pro Gruppe auf eine Gebietskarte geklebt, und es werden Plakate erstellt. Die Plakate können durch zusätzliche Notizen ergänzt werden.
- Abschließend stellen sich die Gruppen ihre Plakate gegenseitig vor. Die Teilnehmenden aus den jeweils anderen Gruppen haben die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen und eigene Ortseindrücke zu ergänzen.

Auswertung

- Die Aussagen aus allen Runden sind bereits ortsspezifisch aufbereitet und werden mit den Notizen der Moderation ergänzt. Alle Aussagen können dann miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die Merkmale der Gruppe (Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen hat, sind dabei einzubeziehen.
- Besonders interessant ist es, wenn unterschiedliche (Foto-)Aussagen zu demselben Ort entstanden sind. Orte sind in der Regel nicht einseitig positiv oder negativ, sondern können auch gegensätzliche oder abweichend bewertete Bestandteile aufweisen.

Schwerpunkt der Moderation

Die Moderation ist vornehmlich begleitend und unterstützend, um den Teilnehmenden den Einstieg in die Motivsuche zu erleichtern. Durch die Suche nach Motiven sollen die Teilnehmenden den Blick auf die Details des Ortes richten: Was genau macht diesen Ort so, wie er wirkt? Durch Nachfragen sollte in der Gruppe ein gemeinsames Gespräch hierüber angestoßen werden.

Hinweise zur Durchführung

Die Beschriftung der Sprechblasen muss groß und deutlich erfolgen, damit sie auch auf dem Foto gut lesbar bleibt. Dies bedeutet, sich auf einen kurzen Satz oder einen #Hashtag zu beschränken.

Gezielt können nicht nur Einzelbilder, sondern auch Foto-Reihen entstehen. So kann etwa eine Wegstrecke illustriert werden, die in Sprechblasen die Empfindungen der Kinder zum Ausdruck bringt. Mit Jugendlichen kann die Methode auch als Instagram-Story oder als Kurzfilmprojekt gestaltet werden.

Variante:

„Problemfiguren setzen“

Bei dieser Variante steht der Impuls im Vordergrund, Probleme sichtbar zu machen und Veränderungen anzustoßen. Statt auf Sprechblasen notieren die Teilnehmenden ihre Aussagen als Zitate auf selbst gebastelten Schildern. Die identifizierte Stelle wird markiert (z. B. mit Flutterband, Kreide, Klebeband), so dass sie auch für andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene erkennbar wird. Die Zitate werden am Ort befestigt.

Die Aktivität kann auch eingesetzt werden, um mit Passant:innen oder kommunalen Verantwortlichen vor Ort ins Gespräch zu kommen, oder medienwirksam genutzt werden, um auf Missstände im öffentlichen Raum hinzuweisen.

Stadtteilbegehungen sind eine strukturierte Form der Erkundung, um die lebensweltliche Sicht von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf vorab ausgewählte Orte zu erfassen. Der unmittelbare Eindruck des jeweiligen Orts selbst schafft dabei einen Gesprächsanreiz und hilft den Kindern und Jugendlichen, ihre eigenen Aussagen zu verdeutlichen.



Stadtteilbegehung

Die Stadtteilbegehung in Kürze

Im Vorfeld wird eine Route zu Orten entwickelt, die unter Sicherheitsaspekten näher betrachtet werden sollen. In Kleingruppen findet eine Tour entlang dieser Route durch das Quartier statt. An den jeweiligen Orten identifizieren die Kinder und Jugendlichen die Qualitäten und Defizite des jeweiligen Orts aus ihrer Sicht. In der Kleingruppe werden die Erkenntnisse gemeinsam besprochen. Auch der Weg an sich bietet Anlässe für vertiefende Gespräche.

Vertiefungsmethode

Was sind die Gründe, warum ein spezieller Ort für Kinder oder Jugendliche sicher oder unsicher ist?

Altersgruppe & Settings

- ab 10 Jahren
- Schule
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen

Betreuung & Zeitaufwand

- eine Person als Gesamtmoderation und pro Kleingruppe
- Durchführung: ca. 2,5 Std.

Material

- eine Gebietskarte pro Gruppe (DIN A3)
- rote und grüne Moderationskarten
- dicke Filzstifte
- ggf. Material für die Gestaltung von Wandplakaten

Kombinationen

Die Methode erfordert es, dass in einem vorherigen Schritt bereits Orte identifiziert wurden, die nun genauer untersucht werden sollen.

Hierzu bieten sich beispielsweise die Methoden Kunstblick, Schriftliche Befragung, Punktmethode oder Foto-streifzug an.

Phase 1: Vorbereiten

- Durch vorgeschaltete methodische Schritte bzw. durch Gespräche mit Expert:innen für den jeweiligen Stadtteil (Jugendarbeit, Polizei u.a.) werden Orte bestimmt, die für Kinder und Jugendliche (unter Sicherheitsaspekten) von Bedeutung sind.
- Anhand dieser Orte werden Routen erstellt, bei denen jeweils sowohl Aufenthalts- und Spielorte als auch unangenehme Orte enthalten sind.

Phase 2: Einsteigen

- Das Vorhaben und die Aufgabe werden kurz in der Gesamtgruppe vorgestellt.
- Für jede Route wird eine Kleingruppe gebildet, die einen Gebietsplan mit Routenvorschlag erhält. Der Routenvorschlag wird vorgestellt, die Kinder und Jugendlichen können Änderungen oder Ergänzungen daran vornehmen.

Phase 3: im Stadtteil unterwegs

- Der abgestimmten Route folgend werden die ausgewählten Orte in der Kleingruppe nacheinander aufgesucht.
- An jeder Station werden Zweier-Teams gebildet, die sowohl rote als auch grüne Moderationskarten erhalten. Bei sehr großen Gruppen sind auch Vierer-Teams möglich.
- Die Aufgabenstellung vor Ort lautet: „Schaut euch diesen Ort genauer an und notiert seine Stärken/Qualitäten (grüne Karten) sowie Schwächen/Probleme (rote Karten).“
- Die Teams der Kleingruppen kommen am Ort wieder zusammen und besprechen gemeinsam die Eindrücke zum Ort und Ideen für mögliche Veränderungen.
- Dieser Ablauf wiederholt sich an jeder Station.

Phase 4: Zusammenfassen und abschließen

- Nachdem alle Gruppen zum Ausgangspunkt zurückgekehrt sind, stellen sie den anderen Gruppen ihre Begehungsrouten, die besuchten Orte und gesammelten Eindrücke vor. Je nach verfügbarer Zeit können hierfür vorab Wandplakate mit Hilfe der Gebietskarte und den beschrifteten Moderationskärtchen erstellt werden.
- Die Teilnehmenden aus den jeweils anderen Gruppen haben die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen und eigene Ortseindrücke zu ergänzen.

Auswertung

- Die Aussagen aus allen Gruppen werden ortsspezifisch zusammengeführt und mit den Notizen der Moderation ergänzt.
- Alle Aussagen können dann miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die Merkmale der Gruppe (Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen hat, sind dabei zu berücksichtigen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser ist vornehmlich organisierend in Hinblick auf Wegstrecke und Zeitmanagement. Durch Nachfragen sollten an jedem Ort die Hintergründe von Bewertungen herausgearbeitet werden, und in der Gruppe sollte ein gemeinsames Gespräch dazu angestoßen werden.

Hinweise zur Durchführung

Sofern mit mehreren parallelen Gruppen gearbeitet wird, ist darauf zu achten, dass entweder unterschiedliche Routen begangen werden oder Gruppen an unterschiedlichen Orten der gleichen Route starten. Es sollte vermieden werden, dass sich Gruppen am selben Ort begegnen, da dies mit Ablenkungen verbunden ist.

Die Dauer der Aktion kann durch die Anzahl der einzelnen Stationen gesteuert werden. Es empfiehlt sich, genügend Zeit für die Wegstrecken und die gemeinsame Erkundung vor Ort einzuplanen. Pro Ort sollten ca. 10 Minuten allein für die Erkundung in Tandem vorgesehen werden.

Es empfiehlt sich, innerhalb der Gruppe Aufgaben zu verteilen, um alle Teilnehmenden aktiv einzubinden, z.B.:

- Kartenverantwortung:
Ein bis zwei Kinder/Jugendliche weisen der Gruppe den Weg zur nächsten Station.
- Dokumentation:
Ein bis zwei Kinder/Jugendliche dokumentieren das Gesagte durch Notizen und ggf. Fotos.
- Präsentation:
Ein bis zwei Kinder/Jugendliche stellen die Ergebnisse ihrer Kleingruppe in der Gesamtgruppe vor.

Aufgrund der hauptsächlich vorab festgelegten Orte der Route ist bei der Begehung stets zu klären, welche Bedeutung der jeweilige Ort im Alltag für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen tatsächlich hat.

Kinder als Expert:innen zeigen ihr Quartier. Dabei suchen sie Orte im Stadtteil auf, an denen sie sich gerne aufhalten, ebenso wie Orte, die sie unangenehm finden oder meiden. Sie dokumentieren diese Orte fotografisch. Das Grundprinzip wird in der Kinder- und Jugendarbeit auch in Methoden wie „Stadtteil-detektive“, „Kiezforscher“ oder „Offene Stadtteilbegehung“ genutzt.



Fotostreifzug

Der Fotostreifzug in Kürze

Kleinere Gruppen von Kindern sind mit Erwachsenen unterwegs und zeigen Letzteren den Stadtteil aus ihrer Sicht. Die Aufgabenstellung ist dabei offen formuliert: Die Kinder und Jugendlichen führen zu Orten, die sie mögen, aber auch zu Orten, die sie „doof“ finden oder die sie meiden. Die Orte und Wege werden von den Kindern vornehmlich selbst bestimmt. Die Route der Begehung entsteht dabei schrittweise und orientiert sich nah am Streifzugverhalten von Kindern.

Kombinations- methode

Welche Orte im Stadtteil sind unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung und was sind die Gründe hierfür?

Altersgruppe & Settings

- 8 bis 14 Jahre
- Schule
- Nachmittags- und Hortbetreuung
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen mit max. 6 Teilnehmenden

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation und pro Kleingruppe
- Idealerweise eine zweite Person pro Kleingruppe für die Dokumentation während der Aktion
- Durchführung: 2,5 Std. (länger möglich)

Material

- Fotokameras
- Druckmöglichkeit für Fotos (alternativ Beamer)
- Gebietskarte je Gruppe (DIN A3)
- Material für die Gestaltung von Wandplakaten

Kombinationen

Der Fotostreifzug stellt sowohl eine zeitaufwändige als auch eine bewusst offene Methode dar. Er sollte daher mit keiner weiteren Methode kombiniert werden.

Phase 1: Einsteigen

- Nach der Vorstellung der offenen Aufgabe erfolgt die Bildung von Kleingruppen.
- Jede Gruppe erhält eine Kamera und wird von einer erwachsenen Person begleitet.

Phase 2: Auf Streifzug im Quartier unterwegs sein

- Die Kleingruppe entscheidet selbstständig, welche Orte für sie von Bedeutung sind und aus diesem Grund (zuerst) aufgesucht werden. Die Auswahl kann dabei durch eine mitgeführte Gebietskarte unterstützt werden.
- Die Wegstrecke wird ebenfalls im Wesentlichen von den Kindern bestimmt.
- An den jeweiligen Orten wird den Kindern genügend Zeit gegeben, sich noch einmal genauer umzuschauen.
- Sie erzählen, warum sie diesen Ort ausgewählt haben. Das Gespräch kann beispielsweise mit folgenden Fragen angeregt werden:
„Was findest du gut an diesem Ort?“
„Was stört dich hier?“
„Welche Erfahrungen hast du hier gemacht?“
- Pro Ort wird von der Kleingruppe ein Foto gemacht, das den Ort für sie am besten beschreibt.
- Während des Streifzuges und an den besuchten Orten ist es die Aufgabe der erwachsenen Begleitperson, die Beschreibungen und Erzählungen der Kinder zu dem jeweiligen Ort zu dokumentieren. Die von den Kindern gemachten Bilder werden ebenfalls für die spätere Dokumentation verwendet.

Phase 3: Aufbereiten und besprechen

- Nach der Rückkehr aller Gruppen zum Ausgangsort werden die Fotos ausgedruckt, auf ein Plakat geklebt, beschriftet und auf einem Stadtplan verortet. Jede Gruppe erstellt ein Plakat.
- Alle Gruppen stellen sich ihre Plakate gegenseitig vor und besprechen sie nach Möglichkeit wechselseitig.

Auswertung

- Je mehr Streifzüge durchgeführt werden, desto aussagekräftiger sind die Ergebnisse der Methode. Die Streifzüge finden entweder parallel oder nacheinander statt.
- Die dokumentierten Ergebnisse mehrerer Streifzüge werden pro Ort gruppiert und zusammengeführt.
- Die Auswertung erfolgt jeweils ortsbezogen, indem alle Aussagen zu diesem Ort einander gegenübergestellt werden. Die Merkmale der Gruppe (z. B. Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen haben, sind dabei einzubeziehen.

Schwerpunkt der Moderation

Der Schwerpunkt liegt darauf, sich vor allem selbst zurückzunehmen und das Interesse an der Lebenswelt der Kinder zu vermitteln. Aufgabe der Moderation ist es darüber hinaus, Erzählimpulse zu setzen und die Kinder zu Erläuterungen zu den Orten zu animieren.

Sensibel ist darauf hinzuwirken, dass auch Orte aufgesucht werden, die den Kindern und Jugendlichen unangenehm sind oder von ihnen möglicherweise gemieden werden (z. B. weil die Umgebung ein „komisches“ Gefühl auslöst).

Hinweise zur Durchführung

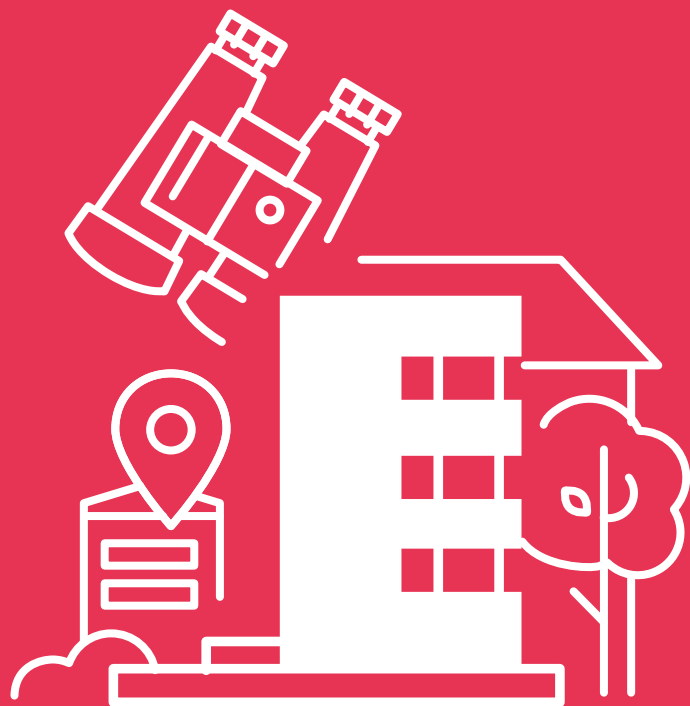
Wichtig ist, möglichst zügig in den Streifzug zu starten. Der Grundgedanke eines Streifzuges beinhaltet auch, dass erwachsene Begleiter:innen sich zurückhalten und nicht bereits zum Start eine Route entwickeln wollen, sondern sich auf eine spontane Tour mit den Kindern einlassen.

Fotostreifzüge können aufgrund ihres offenen Formats unerwartet lange dauern und weite Wegstrecken beinhalten. Die Moderation ist daher gefordert, die verfügbare Zeit im Blick zu behalten und den erforderlichen Rückweg und gegebenenfalls die anschließende Nachbereitungsphase zeitlich einzukalkulieren.

Es empfiehlt sich, kleine Snacks und Getränke mitzunehmen, um im Bedarfsfall Pausen einlegen zu können.

Aussagen, Beobachtungen und Situationen in den Gruppen sollten während des Streifzuges genau notiert werden. Dabei sind nicht nur die Gespräche an den einzelnen Orten wichtig, sondern auch Erzählungen auf dem Weg dorthin.

Kinder machen sich anhand einer vorgegebenen Aufgabe detektivisch auf die Suche nach typischen Orten. Sie untersuchen diese Orte und halten ihre Entdeckungen fotografisch fest. Vor der Gesamtgruppe werden die Erkenntnisse vorgestellt und besprochen.



Jagd nach Orten

Die Jagd nach Orten in Kürze

Kleingruppen suchen zunächst entweder „Lieblingsorte“ oder „unangenehme Orte“ im Quartier mit Hilfe einer Gebietskarte und erläutern die Gründe für ihre Bewertungen. Jede Gruppe bestimmt aus dieser Sammlung von Orten für sich einen besonders typischen, den sie nachfolgend besucht. Dort wird gemeinsam vertieft und dokumentiert, was den Ort entsprechend kennzeichnet. Die Jagd nach Orten besitzt durch die Arbeit in mehreren parallelen Gruppen einen impliziten wettbewerblichen Anklang, der häufig zusätzlich motiviert.

Kombinations- methode

Welche Orte im Stadtteil sind unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung und was sind die Gründe hierfür?

Altersgruppe & Settings

- 8 bis 14 Jahre
- Schule
- Offene Kinder-/ Jugendarbeit
- Gruppengröße bis Klassenstärke, dabei Arbeit in Kleingruppen mit max. 6 Teilnehmenden

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation
- idealerweise eine Person als Moderation pro Kleingruppe
- Durchführung: 2,5 Std. (länger möglich)

Material

- Fotokameras
- Druckmöglichkeit für Fotos (alternativ Beamer)
- Gebietskarte je Gruppe (DIN A2)
- Klebepunkte
- Klebezettel
- Material für die Gestaltung von Wandplakaten

Kombinationen

Jagd nach Orten stellt bereits eine Kombination von Methoden dar. Eingesetzt werden hierbei die Punktmethode und eine Variante der Stadtteilbegehung.

Phase 1: Einsteigen

- In der Gesamtgruppe werden die Aufgabe und die damit verbundenen Ortskategorien vorgestellt. In der Ausgangsvariante werden zwei Kategorien eingesetzt:
 - „Die Lieblingsorte“ (wo man gerne ist und seine Freizeit verbringt)
 - „Die unangenehmen Orte“ (wo man sich ungern aufhält, schnell vorbei geht oder Orte, die man meidet)
- Kleingruppen werden gebildet und ihnen wird zufällig eine Ortskategorie zugewiesen.
- Jede Gruppe erhält eine Gebietskarte, Klebepunkte und Klebezettel.

Phase 2: Orte identifizieren

- Die Teilnehmenden werden angeregt, Orte auf der Karte zu finden und zu benennen, die zur Ortskategorie ihrer Kleingruppe passen. Sie begründen dabei ihre Auswahl.
- Die Orte werden auf der Karte markiert und mit Hilfe der Klebepunkte und -zettel mit Stichworten versehen.
- Werden keine Orte mehr benannt, entscheidet sich die Gruppe für einen Ort, den sie im nächsten Schritt näher in Augenschein nehmen will. Sofern ausreichend Zeit zur Verfügung steht oder benannte Orte nah beieinander liegen, können auch mehrere Orte ausgewählt werden.

Phase 3: Orte untersuchen

- Die Kleingruppen erhalten je eine Kamera und besuchen ihren ausgewählten Ort.
- Vor Ort schauen sich die Teilnehmenden genauer um und benennen und zeigen die Gründe für die Auswahl als „typischen“ Ort für die Ortskategorie noch einmal auf.
- Die gesammelten Eindrücke und beschriebenen Erlebnisse dienen dazu, den Ort abschließend fotografisch zu dokumentieren. Die Teilnehmenden entscheiden dabei selbst, wie der Ort oder das Beschriebene für das Foto in Szene gesetzt werden soll.

Phase 4: Aufbereiten und besprechen

- Nach Rückkehr zum Ausgangspunkt werden die Fotos ausgedruckt und dem Ort auf der Karte zugeordnet. Gleichzeitig werden mögliche Ergänzungen zur Ortsbeschreibung vorgenommen.
- Im Anschluss stellen sich die Kleingruppen gegenseitig ihre jeweilige Aufgabenstellung und die dazu gehörigen Orte (Sammlung und ausgewählter Ort) vor und erläutern ihre Auswahl.
- Andere Teilnehmende werden darum gebeten, zu ergänzen bzw. von eigenen Eindrücken zum vorgestellten Ort zu berichten.

Auswertung

- Die Ergebnisse aller Kleingruppen aus allen Phasen (Ortsfindung in Phase 2, Raumanalyse in Phase 3 und Ergänzungen aus Phase 4) werden pro Ort gruppiert und zusammengeführt.
- Die Auswertung erfolgt jeweils ortsbezogen, indem alle Aussagen zu diesem Ort gegenübergestellt werden. Die Merkmale der Gruppe (Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen hat, sind dabei einzubeziehen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt vornehmlich bei der Erläuterung der Ortskategorien und der Strukturierung der Arbeitsphasen. Kleingruppen benötigen in Phase 2 häufig den Anstoß durch Initialfragen: Warum genau ist das für dich der beste Ort für diesen Typ? Was machst du hier immer? Was ist dir hier schon passiert? Geht es deinen Freundinnen und Freunden genauso? Wissen deine Eltern davon?

Hinweise zur Durchführung

Für den Erkenntnisgewinn sind vor allem die Begründungen und Diskussionsprozesse in der Gruppe von Bedeutung. Insbesondere für Phase 2 sollte man sich daher ausreichend Zeit nehmen, bis eine gewisse Sättigung bei den Ortsnennungen eintritt. Nachfragen sind wichtig, um Hintergründe in Erfahrung zu bringen.

Eine abschließende Runde in Phase 2 kann helfen, alles Gesagte noch einmal aufzurufen und ggf. zu ergänzen. Vor der Wahl des zu besuchenden Orts sollte versucht werden herauszuarbeiten, warum sich die Teilnehmenden für diesen Ort entscheiden – warum entspricht dieser Ort am besten von allen dem betreffenden Typ?

Variante:

Jagd nach Orten mit vier Kategorien

Bei größeren Gesamtgruppen mit älteren Kindern können die Kategorien um zwei zusätzliche Ortstypen ergänzt werden:

- „Der Konfliktort“ (wo es immer mal wieder Konflikte mit anderen gibt).
- „Der gefährliche Ort“ (wo man z. B. selbst – oder jemand, den man kennt – bereits Erfahrungen mit Kriminalität gemacht hat).

Die Variante erfordert beim „gefährlichen Ort“ eine besondere Sensibilität der Moderation, um Teilnehmende mit einer eventuell belastenden zurückliegenden Erfahrung nicht zu stark zu konfrontieren.

Solo Scouts ist eine Form der reflexiven Fotografie: Kinder und Jugendliche fertigen über einen längeren Zeitpunkt eigenständig eine Fotodokumentation zu ihrem Stadtteil an. Die freie Arbeit erlaubt eine Dokumentation von Orten, ohne durch andere beeinflusst zu sein oder sich auf einen engen räumlichen Radius begrenzen zu müssen.



Solo Scouts

Die Solo Scouts in Kürze

Die Teilnehmenden erhalten den Auftrag, in Einzelarbeit über einen längeren Zeitraum – z. B. eine Woche – ihr Quartier aufmerksam wahrzunehmen. Zu vorgegebenen Ortstypen sollen sie aus ihrer Sicht passende Orte finden und fotografisch festhalten. Hierdurch entstehen kommentierte Fotodokumentationen relevanter Orte. In einer gemeinsamen Nachbesprechung in der Gruppe werden weitere Hintergründe der Auswahl herausgearbeitet.

Kombinations- methode

Welche Orte im Stadtteil sind unter Sicherheitsaspekten für Kinder und Jugendliche von Bedeutung und was sind die Gründe hierfür?

Altersgruppe & Settings

- 10 bis 16 Jahre
- Schule
- Gruppengröße bis Klassenstärke, Umsetzung in Einzelarbeit, Nachbereitung in Kleingruppen

Betreuung & Zeitaufwand

- Eine Person als Gesamtmoderation
- Idealerweise eine Person als Moderation pro Kleingruppe in der Nachbesprechung
- Einführung ca. 30 Min.
- Aktion findet eine Woche lang eigenständig statt
- Nachbesprechung ca. 1,5 Std.

Material

- Schreiben Elterninformation (Vorlage)
- Informationsblatt und Vordrucke pro Ortstyp (Vorlage)
- Pro Teilnehmer:in eine Fotokamera oder ein Fotohandy
- Eine Gebietskarte pro Person (DIN A3)
- Eine Gebietskarte pro Auswertungsgruppe (DIN A2)

Kombinationen

Orte, die sich nach Anwendung dieser Methode als relevant herausgestellt haben, können zu einem späteren Zeitpunkt vertiefend untersucht werden. Hierzu bieten sich beispielsweise die Vertiefungsmethoden Stadtteilbegehung, Orte kommentieren, Adjektivsuche und Sprechende Bilder an.

Phase 1: Einsteigen

- In der Gesamtgruppe werden die Aufgabe und die damit verbundenen Ortstypen vorgestellt. Folgende Ortstypen werden im Laufe einer Woche individuell untersucht und dokumentiert (Vorlage):
 - „Diesen Ort finde ich typisch für mein Quartier.“
 - „Hier halte ich mich gerne auf.“
 - „Diesen Ort meide ich.“
 - „An diesem Ort gibt es oft Stress.“
 - „Aus diesem Ort könnte man mehr machen.“
 - „Wenn es draußen dunkel wird, habe ich ein bisschen Angst, wenn ich hier vorbei muss.“
 - „Hier ist mir schon einmal etwas Unangenehmes passiert.“
 - „Dieser Ort im Stadtteil ist für mich wichtig.“
- Die Teilnehmenden erhalten jeweils einen Vordruck zu den Ortstypen und eine Kamera (sofern keine eigene vorhanden ist).

Phase 2: Eine Woche unterwegs im Stadtteil

- Innerhalb des gesetzten zeitlichen Rahmens erstellen die Teilnehmenden selbstbestimmt und selbstorganisiert eine Fotodokumentation ihres Stadtteils.
- Die Fotos werden durch die Moderation ausgedruckt und den Teilnehmenden ausgehändigt. Diese werden dann den Ortstypen auf dem Vordruck mit kurzen Erläuterungen zugeordnet (Vorlage).
- Nach dem Ablauf des gesetzten zeitlichen Rahmens werden die Dokumentationen von der Lehrkraft bzw. Moderation eingesammelt und für die Phase 3 einzelne Fotos ausgewählt.

Phase 3: Gemeinsam besprechen

- Bei der Nachbereitung in einer größeren Gruppe stellt die Moderation ausgewählte Fotos ohne Namensnennung mittels eines Beamers vor.
- Die Gruppe verortet das Foto zunächst und bespricht dann gemeinsam, warum das Foto dem Ortstyp zugeordnet wurde.
- Die Teilnehmenden werden hierbei ermuntert, ihre Einschätzungen mit eigenen Erlebnisberichten oder Erfahrungen mit dem Ort zu erläutern. Die Moderation kann die schriftlichen Ausführungen zum Foto als Gesprächsimpulse einsetzen.

Auswertung

- Als Basis der Auswertung dienen die Dokumentationen der Teilnehmenden wie auch die Aussagen aus der Nachbesprechung. Die Ergebnisse werden pro Ort gruppiert und zusammengeführt.
- Die Auswertung erfolgt jeweils ortsbezogen, indem alle Aussagen zu diesem Ort einander gegenübergestellt werden. Die Merkmale der Teilnehmenden (Alter, Geschlecht, Lebensumfeld), welche die jeweilige Aussage getroffen haben, sind dabei einzubeziehen.

Schwerpunkt der Moderation

Dieser liegt insbesondere bei der Erläuterung des Arbeitsauftrags, sowie darin, die Motivation der Teilnehmenden über den ganzen Zeitraum aufrechtzuhalten. Während der Durchführung müssen Druckmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. In der Nachbesprechung geht es darum, die Hintergründe der individuellen Ortsauswahl herauszuarbeiten.

Hinweise zur Durchführung

In Hinblick auf die längere Dauer der Aktion und die (erwünschte) Nutzung eigener Technik (Digitalkameras oder Fotohandys) ist im Vorfeld der Kontakt zu den Eltern der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen zu empfehlen (per Informationsschreiben oder auf einem Elternabend), um über Hintergründe und Rahmenbedingungen der Aktion zu informieren. Eine frühzeitige Einbeziehung der Eltern hilft auch, sie als Partner:innen zu gewinnen, die ihre Kinder motivieren, die Aufgabe über den vorgegebenen Zeitraum nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Ortstypen können dem Erkenntnisinteresse angepasst oder reduziert werden.

Variante:

Nachbesprechung in Kleingruppen

Alternativ kann die Auswertung auch in Kleingruppen erfolgen. Hierfür werden zunächst Kleingruppen mit nicht mehr als sechs Teilnehmenden gebildet. Die Nachbesprechung findet in mehreren Runden statt, in denen jeweils ein Ortstyp behandelt wird. Nacheinander stellen die Gruppenmitglieder ihren Ort des jeweiligen Typs vor, lokalisieren ihn und erläutern den Hintergrund. Die anderen Teilnehmenden können Nachfragen stellen und eigene Sichtweisen ergänzen. Je nach Größe der Gruppe sollte die Besprechung der Fotos hierbei auf drei bis fünf Ortstypen beschränkt werden.

Teil C

Die Durchführung von Erhebungsaktionen



Wie laufen die Aktionen ab?

Was ist meine besondere Aufgabe?

Was benötige ich für den Einsatz der Methoden?

DURCHFÜHRUNG UND AUSGESTALTUNG DER AKTIONEN

Trotz ihrer Unterschiedlichkeit liegen den Methoden ähnliche Grundprämissen zugrunde und bestimmte methodische Fragen stellen sich für sie in gleicher Weise. Diese betreffen die Planung, Vorbereitung und den Einstieg in die Aktionen, Fragen der Gruppenbildung, des Materials, die Rolle und Aufgabe als Moderation sowie Aspekte möglicher Einflussfaktoren auf den Ablauf und die Ergebnisse. Die nachfolgenden Hinweise ergänzen daher die Methodenbeschreibungen und helfen dabei, die Beteiligungsaktionen vorzubereiten und durchzuführen.

Zugangswege und Planung der Aktion

In der Regel werden die Methoden gemeinsam von mehreren Partner:innen durchgeführt. Die Schule ist dabei eine der wichtigsten Partner-Einrichtungen: Sie ist zum einen ein zentraler Ort im Quartier, ist gut vernetzt mit anderen Akteur:innen und ermöglicht einen verlässlichen Zugang zu der Zielgruppe. Insbesondere im Kontext von Schule ist eine Vielzahl von Methoden anwendbar: Je nach verfügbaren Ressourcen kann eine Methode wie die „Schriftliche Befragung“ in nur einer Unterrichtsstunde eingesetzt werden, für geplante Wandertage oder eine Projektwoche zum Thema können verschiedene Methoden strukturiert kombiniert werden.

Viele Methoden bieten sich in direktem Zusammenhang mit Unterrichtsfächern wie Geographie, Ethik, Sozialkunde oder Kunst an und können wertvolle Impulse für einen lebensweltnahen Unterricht bieten. Wichtig ist dabei, Kooperationen frühzeitig anzustoßen, um Aktionen in den Ablauf des Schuljahres einbinden zu können. Auch die Zusammenarbeit der Schule mit lokalen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit bzw. -Beteiligung oder aber auch mit Vertreter:innen der polizeilichen Präventionsarbeit ist sehr sinnvoll. Idealerweise werden die Sicherheitsbelange von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum Teil des Curriculums der Präventionsarbeit bei der Polizei an den Schulen.

Auch Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen sind passende Orte für den Einsatz der Methoden. Mit festen Gruppen oder an Aktionstagen kann das Thema der Sicherheit im Quartier gut behandelt werden. Mit solchen Aktionen erweitern die Einrichtungen zudem ihr Wissen über die Lebenswelt ihrer Zielgruppe – in Hinblick auf das Sicherheitsthema, aber auch hinsichtlich vieler anderer lebensweltlicher und sozialräumlicher Aspekte, die im Rahmen der Aktionen angesprochen werden.

Daneben bietet die mobile Jugendarbeit eine gute Möglichkeit, Fragen nach Sicherheits- und Unsicherheitsempfinden im Rahmen kleinerer Aktionen im öffentlichen Raum zu stellen. So können entweder gezielt Orte bespielt werden, die außerhalb von Schule liegen, aber zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen gehören oder Orte, die bereits als unsichere Orte oder Angsträume bekannt sind. Dieses Setting kann neutraler und unverfänglicher sein als in einem Klassenzimmer.

Die Terminfestlegung und Zeitplanung muss frühzeitig gemeinsam mit allen Kooperationspartner:innen erfolgen. Formale Fragen zu Haftung und Begleitung, notwendige Vorabinformationen an die Eltern sowie eventuell erforderliche Einverständniserklärungen sind ebenfalls rechtzeitig abzustimmen. Insbesondere im Schulkontext muss gegebenenfalls vorab geklärt werden, wo nicht teilnehmende Kinder und Jugendliche beaufsichtigt werden (z. B. andere Klasse, sozialpädagogische Betreuung).

Offene Kinder- und Jugendarbeit, mobile und aufsuchende Jugendsozialarbeit, Nachmittags- und Hortbetreuung bieten typischerweise die Voraussetzungen, unter denen sich die Methoden wirkungsvoll einsetzen lassen. Darüber hinaus sind aber auch weitere spezifische Settings für den Methodeneinsatz denkbar, wie z. B. informelle Beteiligungsverfahren der Stadtplanung, die präventive Polizeiarbeit oder die stationäre Kinder- und Jugendhilfe.

Auswahl der geeigneten Methode

Auch die Auswahl einer oder mehrerer Methoden sollte immer gemeinsam mit allen Kooperationspartner:innen erfolgen. Lehrer:innen oder Mitarbeiter:innen in Jugendfreizeiteinrichtungen beispielsweise kennen die späteren Teilnehmenden bereits. Sie können dabei unterstützen, die passende Methode etwa in Hinblick auf Schreib- oder Diskussionsfreudigkeit, Bewegungsdrang oder soziale Dynamiken in der Gruppe zu finden oder eventuell notwendige Anpassungen vorzunehmen. Auch eine Klärung des Einzugsbereichs der Partnerinstitution bzw. der zu erwartenden Ortskenntnis ist für die Auswahl der passenden Methode wertvoll. Grundsätzlich sollten bei der Auswahl drei Aspekte besonders berücksichtigt werden:

● Alter und Fähigkeiten der Zielgruppe:

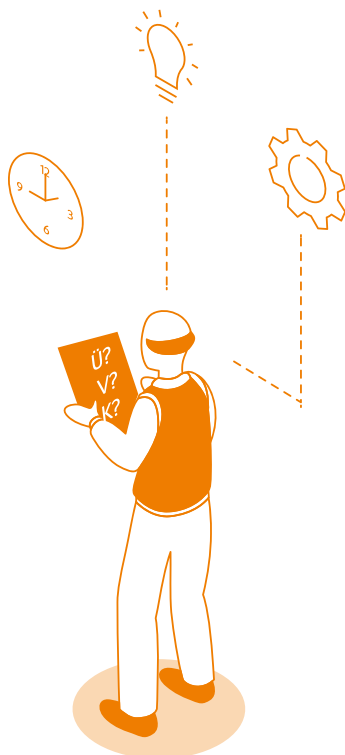
Kinder- und jugendgerechte Beteiligungsmethoden müssen dem Entwicklungsstand der Zielgruppe entsprechen. Die Altersangaben in den Methodenbeschreibungen bieten hierfür eine grobe Orientierung – es gilt aber stets, die passenden Methoden mit Blick auf die (zu erwartende) Gruppe gezielt auszuwählen. So machen etwa Unterschiede in Sprach- und Schreibkompetenz, aber auch, ob sich Mitglieder der Gruppe bereits kennen, einige Methoden jeweils passender als andere.

● Verfügbarer Zeitrahmen:

Die Methoden erfordern unterschiedlich lange Durchführungszeiten. In den Methodenbeschreibungen sind diese Zeiten an einer Schulstunde (45 Minuten) orientiert, um ihren Einsatz im Schulkontext zu erleichtern. Unter dem Stichwort „Zeitaufwand“ finden sich in den Methodenbeschreibungen Informationen darüber, wie länger dauernde Aktionen gegebenenfalls geteilt und auf mehrere Veranstaltungstage ausgelegt werden können. Eine solche Trennung der Phasen ist allerdings nur dann zu empfehlen, wenn davon ausgegangen werden kann, dass es bei den Gruppen zwischen den Terminen nicht zu größeren Veränderungen kommt.

● Rahmenbedingungen:

Zu den Rahmenbedingungen, die den Einsatz der Methoden beeinflussen, gehören Fragen wie: Darf das Gelände verlassen werden? Ist das erforderliche Material zu organisieren? Ist eine ausreichende Zahl an betreuenden Personen verfügbar? In den jeweiligen Methodenbeschreibungen finden sich auch Hinweise zu den organisatorischen Anforderungen.



Einstieg und Einführung in die Aktion

Rahmenbedingungen können sich am Tag der Aktion aber auch kurzfristig verändern: Ein plötzlicher Wetterumschwung macht die intensive Auseinandersetzung mit einem Ort draußen wenig attraktiv, überraschend mehr oder weniger Teilnehmende erfordern es womöglich, den Einsatz einer vorgesehenen Methode zu überdenken. Hier gilt es, spontan zu reagieren und im Bedarfsfall zu improvisieren. Für einige Methoden finden sich unter dem Stichwort „Varianten“ entsprechende Anregungen, wie die gewählte Methode in solchen Fällen abgeändert werden kann.

Zu Beginn der Aktion sollten sich die Hauptverantwortlichen – sofern sie die teilnehmenden Kinder bzw. Jugendlichen nicht bereits kennen – vorstellen und erläutern, worin ihre Tätigkeit besteht und was sie persönlich zu der Durchführung der Methode motiviert. Des Weiteren sollen der Grund und Zweck der Aktion und der Umgang mit den daraus gewonnenen Ergebnissen kurz, dem Alter bzw. dem Entwicklungsstand und dem Vorwissen der Teilnehmer:innen angepasst erläutert werden.

Zentral ist es, in diesem Schritt die Rolle der Kinder und Jugendlichen als echte Expert:innen für ihr Quartier herauszustellen. Anwender:innen können ihre eigene Rolle als Lernende betonen und dadurch die explizite Umkehr der sonst im Alltag gewohnten Verhältnisse hervorheben. Dies gelingt umso einfacher, je mehr sie tatsächlich „von außen“ kommen. Prinzipiell ist es wichtig, deutlich zu machen, dass es zunächst um eine Erhebung geht, die dabei helfen soll, die Sicherheitsbelange zu erfassen, damit im nächsten Schritt mit Hilfe der gesammelten Ergebnisse die verantwortlichen Stellen bei der Stadtgestaltung auch den Blick der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen können.

Da es sich um ein sensibles Thema handelt, bieten sich zum Einstieg Spiele oder Fingerübungen an, um „warm zu werden“ und sich ggf. besser kennen zu lernen. Die ergänzenden Materialien unter www.inersiki.de beinhalten Anregungen für passende Spiele.

Wichtige Informationen an die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen zum Einstieg

Bei der Einführung zur Aktion sollten insbesondere folgende Punkte betont werden:

- Bei der Aktion geht es darum, die Perspektive der Kinder und Jugendlichen auf ihre Sicherheit und das Sicherheitsgefühl im Stadtraum zu erfahren und gegebenenfalls erste Ansätze zu einer notwendigen Verbesserung zu entwickeln.
- „Du bist Expert:in – dein Blick auf die Stadt, deine Wünsche und Bedürfnisse sind wichtig und müssen gehört werden, damit Verbesserungen auch in Deinem Sinne vorgenommen werden.“
- Im Fokus steht die eigene Meinung der Kinder und Jugendlichen und nicht die Meinung der Freund:innen/Familie/Lehrkräfte.
- Jeder Mensch empfindet Situationen anders, fühlt sich bei verschiedenen Dingen unwohl und hat vor unterschiedlichen Dingen Angst. Das ist okay.
- Bei dieser Aktion gibt es keine richtigen oder falschen Aussagen.
- Die Rechtschreibung und Grammatik spielen keine Rolle.
- Die Teilnahme ist freiwillig

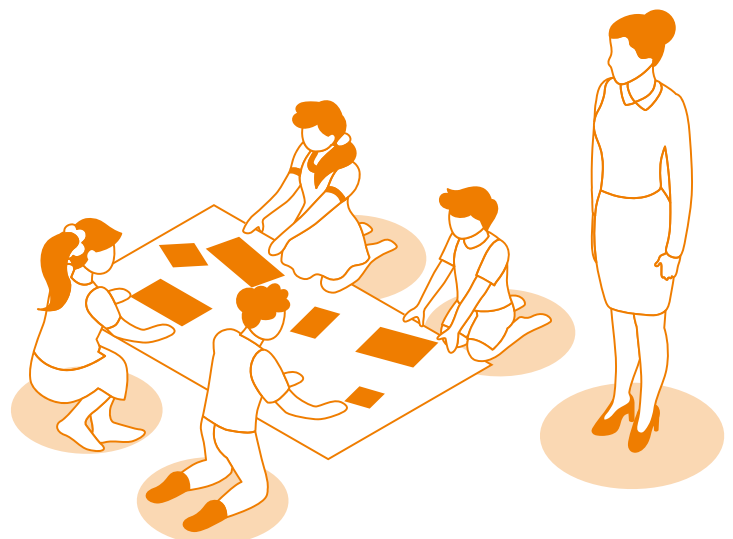
Gruppen und Gruppenbildung

In der Regel macht es Kindern und Jugendlichen Spaß, mit anderen zusammenzuarbeiten und Erfahrungen auszutauschen. Die hier ausgearbeiteten Methoden beinhalten deshalb fast alle die Arbeit innerhalb einer Gruppe bzw. in mehreren Kleingruppen. Auf diese Weise lässt sich ein angenehmes Setting herstellen und auch ein Gespräch in Gang bringen, das auf Augenhöhe zwischen den Peers stattfindet. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass in einem Gruppensetting die Meinungen einiger weniger auch die Einstellungen und Verhaltensweisen der gesamten Gruppe dominieren können.

Grundsätzlich sollten die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen die Kleingruppen selbst bilden. Der Vorteil dabei ist, dass sie offen über ihre Gefühle sprechen können, wenn sie mit Personen zusammen sind, bei denen sie sich wohl fühlen. Gruppenmitglieder, die sich kennen, bewegen sich häufig auch in denselben Gegenden und suchen dieselben Orte auf. Dies erleichtert bei einigen Methoden die Ausgestaltung und Wahl der Wege.

Kleingruppen sollten idealerweise vier – nach Möglichkeit nicht mehr als sechs – Mitglieder haben. Darüber hinaus ist es schwer, die Ansichten aller Kinder oder Jugendlichen gleichermaßen aufzunehmen und zu berücksichtigen, soziale Prozesse in der Gruppe laufen parallel und bei Vor-Ort-Aktionen verteilt sich die Gruppe schnell über eine größere Fläche. Kleinere Gruppen dagegen ermöglichen meist eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema und alle Teilnehmenden können gleichermaßen aktiv eingebunden werden.

Bei Begehungen werden Kleingruppen von einer erwachsenen Person begleitet, idealerweise von zweien: einer Person für die Moderation und einer Person für die begleitende Dokumentation. Ein solches Betreuungsverhältnis ist jedoch nur in Ausnahmefällen möglich. Je nach Setting und Altersgruppe kann eine Kleingruppe auch ohne direkte Betreuung arbeiten, wobei jedoch viele Detailinformationen aus dem Prozess selbst nicht dokumentiert werden können. Wichtig ist es in solchen Fällen, ausreichend Zeit für eine Nachbesprechung mit der Kleingruppe einzuplanen. Außerdem sollte bei Gruppen, die allein im öffentlichen Raum unterwegs sind, eine feste Aufgabenteilung erfolgen. Die Teilnehmenden übernehmen die Dokumentation der Bewertungen und Kommentare während der Aktion dann selbst.



Durchführung der Aktion und Varianten von Methoden

Der Ablauf der jeweiligen Aktionen ist in den Methodenbeschreibungen anhand einer Schrittabfolge dargestellt. Es ist hilfreich, sich vorab mit der Methode vertraut zu machen und die Abfolge mit den gegebenen Rahmenbedingungen einmal im Kopf „durchzuspielen“. Im besten Fall sind die Schritte allen Anwender:innen präsent, denn in der Dynamik der Aktion selbst bleibt meist wenig Gelegenheit, etwas nachzulesen oder im Team zu besprechen. Da die Instrumente dem eigenen Stil und der Zielgruppe entsprechen sollten, ist es häufig erforderlich, die vorgeschlagenen Abläufe zu variieren und zu verändern – entweder im Vorhinein geplant oder spontan improvisiert. Die Methoden bieten diese Freiheiten. Bei der Abwandlung von Methoden ist es jedoch bedeutsam, drei Prinzipien zu wahren, die allen Methoden dieses Handbuchs zugrunde liegen:

- **Sie bieten Gesprächsanlässe:**

Die Arbeit mit Karten, mit Impulsen durch Bilder oder Begriffe, an konkreten Orten, durch spezifische Arbeitsaufträge oder mit dem Blick durch den Fokus einer Kamera – all diese Elemente sind vornehmlich Ausgangspunkte und Impulse für Berichte und Erzählungen. Sie sind Hilfsmittel, um implizit oder explizit über Sicherheits- und Unsicherheitserfahrungen der Kinder und Jugendlichen zu sprechen.

- **Sie lokalisieren konkrete Orte und Elemente:**

Mit den Methoden werden einzelne Orte identifiziert, um Problemstellen aufzuzeigen. Je nach Maßstabsebene der Methode geht es darum, Orte im Quartier zu benennen oder an ausgewählten Orten die konkreten Raumelemente oder sozialen Situationen herauszuarbeiten, die jeweils maßgeblich sind. Bei Anpassung der Methoden ist darauf zu achten, nicht auf der Ebene von abstrakten Ortstypen oder pauschalen Anlässen stehen zu bleiben.

- **Sie erarbeiten Ursachen und Hintergründe:**

Die Methoden lokalisieren nicht nur, sondern identifizieren die Auslöser von Verunsicherungen. Erst das ermöglicht zielgerichtete Veränderungen, welche die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen im Stadtraum erhöhen. Überblicksmethoden können hier weniger tief ins Detail gehen als Vertiefungsmethoden – alle Instrumente fragen jedoch stets nach Ursachen und Gründen, die den Erzählungen von Kindern und Jugendlichen zugrunde liegen.

Viele Methoden verfügen über bereits ausgearbeitete Varianten, die ihre Einsatzmöglichkeiten erweitern. Durch die Kombination von unterschiedlichen Methoden ist es zudem möglich, Aktionen aufeinander aufzubauen, wie dies bei den Kombinationsmethoden der Fall ist. So können z. B. in einem ersten gemeinsamen Arbeitsblock durch die „Punktmethode“ zunächst Orte identifiziert werden, die dann in einem zweiten Arbeitsschritt durch die „Stadtteilbegehung“ aufgesucht und jeweils als „Sprechende Bilder“ vertieft werden. In den Methodenbeschreibungen finden sich unter „Kombinationen“ entsprechende Hinweise.

Nachbesprechung und Abschluss der Aktion

Viele Methoden schließen mit einer Gruppenphase ab, in der einzeln oder in Kleingruppenarbeit entstandene Ergebnisse allen anderen vorgestellt werden. Bei einigen Methoden bietet es sich an, dass die Kleingruppen vorher Plakate gestalten und Fotos, die sie gemacht haben, auf einer Karte verorten, ansonsten können auch nur die Fotos ausgedruckt oder per Beamer präsentiert und anderen Teilnehmenden erläutert werden.

Andere Teilnehmende sind aufgefordert, zu kommentieren oder zu ergänzen. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass die individuellen Bewertungen und Empfindungen als authentisch bestehen bleiben dürfen. Gesucht werden neue, andere oder unterstützende Sichtweisen. Die Aufgabe der Moderation ist es grundsätzlich, auf einen wertschätzenden Umgang mit den Ergebnissen jeder Gruppe zu achten. Sie muss also ein sicheres Umfeld schaffen und die Diskussionen entsprechend moderieren.

Auch in der Phase der Nachbereitung gibt es Potenzial für kreative Anpassungen. So können gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen nicht nur Plakate erstellt werden, sondern beispielsweise auch Comics gezeichnet, Videos gedreht oder Fotostorys erstellt werden, um die Ergebnisse aufzubereiten und zu präsentieren.

Der gemeinsame Abschluss der Aktion dient nicht nur der inhaltlichen Ergänzung, sondern ist auch als sozialer Abschluss und Zeichen der Anerkennung und der Wertschätzung wichtig. In der Planung sollte für diese Phase genügend Zeit reserviert werden, die nicht als „Puffer“ für den Fall verstanden wird, dass andere Phasen länger dauern als geplant. Mit einem Dank und einem Ausblick auf den weiteren Prozess lässt sich die Aktion abrunden. Je nach Altersgruppe und Setting können dabei z. B. auch „Stadtforscher-Urkunden“ oder kleine Präsente verteilt werden.

Die von Kindern und Jugendlichen erstellten Materialien wie Fotos, Karten oder Plakate sollten unmittelbar nach der Aktion gesichert und falls erforderlich ergänzt werden. Die fotografische Erfassung aller Materialien noch vor Ort bewahrt die Ergebnisse zusätzlich. Weitere Hinweise zur Dokumentation finden sich im Teil D „Auswertung und Weiterarbeit“.



IHRE AUFGABEN ALS ANWENDER:IN

Grundsätzlich sind die Ansprüche an Sie als Anwender:in der Methoden vielfältig, insbesondere bei Vor-Ort-Besuchen und Streifzügen: So geht es darum, ein Vertrauensverhältnis zu den Teilnehmenden zu entwickeln, darum, dass Kinder und Jugendliche animiert werden, über entsprechende Orte im Quartier nachzudenken und diese aufzusuchen. Es müssen die Hintergründe von Ortsbewertungen durch Fragen herausgearbeitet werden, alle Teilnehmenden müssen gleichermaßen angesprochen und einbezogen werden, auf Zeitrahmen und Motivation der Teilnehmenden muss geachtet und die Sicherheit der Gruppe muss im Blick behalten werden. Parallel müssen die Aussagen und Verhaltensweisen festgehalten und ggf. fotografisch dokumentiert werden.

Ehrliche Wertschätzung und inhaltliche Zurückhaltung

Die Kinder und Jugendlichen sollten durch Sie als Erwachsene stets das Gefühl vermittelt bekommen, dass sie wertgeschätzt werden und ernsthaftes Interesse an ihren Aussagen besteht. Die Grundlage dafür bilden eine vertraute Atmosphäre und der persönliche Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen.

Im Prozess gilt es aber, sich inhaltlich zurückzunehmen: Beeinflussen Sie möglichst wenig, dokumentieren Sie aber Aussagen der Kinder und Jugendlichen. Sie sollten sich an dieser Stelle der eigenen Rolle und Beziehung zu den beteiligten Kindern und Jugendlichen bewusst sein, aber auch, in welcher Form Sie auf Grund Ihrer Position Ergebnisse beeinflussen könnten. Insbesondere wenn zusätzliche Erwachsene als Begleiter:innen mitwirken, denen die Kinder und Jugendlichen sonst in anderen, stärker strukturierten Kontexten begegnen – wie beispielsweise Lehrer:innen – ist mit diesen vorab die eigene Rolle zu thematisieren. Den Teilnehmenden die Führung zu überlassen, zurückzutreten und durch das eigene Verhalten keine Entscheidungen und Aussagen der Kinder und Jugendlichen vorzuprägen oder gar vorzugeben (auch nicht implizit) ist für die Begleiter:innen umso herausfordernder, je enger sie mit den Teilnehmenden sonst im Alltag in Kontakt stehen.

Selbstreflexion über die eigene Rolle und den eigenen Einfluss

Anwender:innen können großen Einfluss auf das Antwortverhalten der Kinder und Jugendlichen haben. Stellen Sie sich also folgende Fragen bzw. seien Sie sich über folgende Dinge bewusst:

- Welche Beziehung haben Sie zu den beteiligten Kindern und Jugendlichen? Hier geht es um Vertrauen und wie sensibel möglicherweise Antworten sein könnten – trauen sich also die Beteiligten, mit Ihnen über ihre Ängste oder unangenehme Situationen zu sprechen?
- Befinden Sie sich in Ihrer Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen möglicherweise in einer Machtposition? Sie sollten sich darüber bewusst sein, dass Sie als erwachsene Person sich per se in einer Machtposition in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen befinden. Stellen Sie sich also auch die Frage, ob Sie beispielsweise in Ihrer Position für Bewertungen (z. B. durch Schulnoten) und Sanktionen verantwortlich sind.
- Wie wirken Sie möglicherweise auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen? Das „Wie“ kann dabei von verschiedenen Dingen beeinflusst werden – z. B. kann man angelehnt an die Machtposition dominant oder autoritär wirken, aber auch Geschlechterrollen und kulturelle Einflussfaktoren können die Art und Weise der Methodenanwendung und die Ergebnisse beeinflussen.

Sorgfältiges Zuhören und gezieltes Nachfragen

Mit den Methoden sollen sichere und unsichere Orte für Kinder und Jugendliche im Quartier identifiziert werden. Vor allem aber sollen die Hintergründe und Ursachen der Verunsicherungen aufgedeckt werden. Ihr wichtigstes Instrument ist daher die Nachfrage: Vermeiden Sie eigene Interpretationen und fragen Sie die Kinder und Jugendlichen. Relevant sind die Begründungen und Diskussionsprozesse in der Gruppe. Nutzen Sie die Gesprächsanlässe und fokussieren Sie auf konkrete individuelle Erlebnisse und konkrete eigene Erfahrungen der Teilnehmenden. Bei berichteten Erfahrungen Dritter ist in der Gesprächsführung darauf zu achten, wie belastbar diese Berichte sind, bzw. wie detailliert hierzu Aussagen gemacht werden können. Bei jüngeren Kindern muss darauf geachtet werden, dass sie sich gegenseitig nicht durch immer „wilder“ Geschichten zu übertrumpfen versuchen.



Nachfragen – Beispiele für Formulierungen

(Nach-)Fragen durch die Moderation dienen bei allen Methoden als wichtige Gesprächsimpulse oder helfen, die Aussagen der Teilnehmenden zu präzisieren und zu vertiefen. Die nachfolgenden Fragen bieten Anregungen hierfür:

- Warum hast du diesen Ort auf deiner Karte eingezeichnet?
- Was machst du hier gerne und was macht diesen Ort so toll?
- Warum bist du hier nicht gerne? Warum hältst du dich an diesem Ort nicht gerne auf?
- Was macht diesen Ort zu einem (un)angenehmen Ort? Was an diesem Ort macht ihn zu einem (un)sicheren Ort?
- Wann musst du an diesem Ort vorbeilaufen und was bewirkt, dass du dich dabei ein bisschen unwohl fühlst?
- Geht es deinen Freundinnen und Freunden genauso?
- Was ist dir hier schon mal passiert? Was befürchtest du, könnte dir an diesem Ort passieren?
- Wissen deine Eltern davon?
- Kennst du jemanden, dem an diesem Ort etwas passiert ist? Was wurde dir erzählt, was an diesem Ort passiert?
- Was an diesem Ort müsste sich ändern, damit du ihn nicht mehr unangenehm findest?

Aufmerksame Fürsorge und sicherer Rahmen

Sie sind auch für den sicheren Rahmen der Aktionen zuständig. Inhaltliche Aspekte der Verkehrssicherheit – beispielsweise sichere Fuß- und Radwege für Kinder und Jugendliche – werden mit den Methoden nicht explizit adressiert, können aber durchaus auch bei der Bewertung von Orten eine Rolle spielen. Praktische Verkehrssicherheit ist hingegen stets ein Thema, wenn Methoden zur Anwendung kommen, die gemeinsame Begehungen mit Kindern und Jugendlichen beinhalten. Um die Sicherheit im Straßenverkehr während solcher Aktionen zu gewährleisten, müssen die erwachsenen Begleiter:innen vor Beginn auf mögliche Gefahren hinweisen und bei der Durchführung der Aktion darauf achten, dass weder für die Kinder und Jugendlichen noch für andere Verkehrsteilnehmer:innen Gefährdungen entstehen.

Die Aufsichtspflicht gegenüber den Kindern und Jugendlichen liegt bei der durchführenden Institution, beispielsweise der Schule oder Jugendfreizeiteinrichtung. Eine Übertragung der Aufsichtspflicht kann nur durch eine schriftliche Einverständniserklärung der Personensorgeberechtigten erfolgen. In den unter www.inersiki.de online verfügbaren Materialien ist eine Vorlage hierfür enthalten.

Durch die Beschäftigung mit dem Thema von Unsicherheit im öffentlichen Raum können (verdrängte) Erinnerungen an Vorfälle hervorgerufen werden, welche die Kinder und die Jugendlichen im urbanen Raum erlebt haben (sogenannte „Retraumatisierung“). Dies kann unter anderem daran erkannt werden, dass die Reaktionen der Kinder und Jugendlichen auf die gegenwärtige Situation unverhältnismäßig erscheinen und sie starke Gefühle wie Panik, Angst, Wut oder körperliche Symptome wie Übelkeit, Herzrasen, Schweißausbrüche, Zittern, Kurzatmigkeit, Schwächeanfälle oder ein Erstarren zeigen.

In diesen Fällen geht es für Betreuer:innen darum, Ruhe zu bewahren und auszustrahlen und für eine sichere Umgebung zu sorgen, etwa indem sie Betroffenen aus der belastenden Situation heraushelfen (z. B. vor Schau-lustigen schützen). Einfach „da“ sein, sprechen und/oder zuhören sowie Hilfe anbieten, ohne sich aufzudrängen („Was kann ich dir Gutes tun? Willst du etwas trinken?“) beruhigt. Im Einzelfall kann vorsichtiger Kontakt (an Händen, Armen und Schulter, mit einer Decke oder einem Kleidungsstück zudecken) unterstützen. Bei Bedarf ist weitere Unterstützung zu organisieren (z. B. Kontakt zu Familie und Freund:innen herstellen – „Kann ich jemanden für dich anrufen?“).

Auch ein sicherer sozialer Rahmen muss geschaffen werden: Ihre Aufgabe besteht u.a. darin, ein gutes Gruppenklima zu erzeugen und ungünstige Gruppendynamiken zu verhindern, indem vorab die Regeln zum Umgang miteinander besprochen werden (z. B. einander ausreden lassen, betonen, dass jede Meinung geäußert werden darf und niemand ausgelacht wird). Sie sollten intervenieren, wenn Ausführungen von anderen Teilnehmenden kritisiert oder lächerlich gemacht werden, da dies dazu führen kann, dass individuelle Sichtweisen zurückgehalten werden. Bieten Sie aber auch die Möglichkeit, dass Ideen, Meinungen und Gedanken individuell gesammelt werden können und nicht in der Gruppe besprochen werden müssen.

Achten Sie auch auf die Situation der Teilnehmenden und lassen Sie die Aktionen nicht zu einem Pflichtprogramm werden. Auch wenn Sie vornehmlich ein gezieltes Erkenntnisinteresse verfolgen, gilt es, den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gleichermaßen Raum zu geben. So werden besuchte Orte von mitwirkenden Kindern häufig bespielt. Lassen Sie dies mit Blick auf die Uhr nach Möglichkeit zu und rufen Sie erst mit der entsprechenden Sorgfalt zum Aufbruch und/oder der weiteren Aktion auf.

Nehmen Sie etwa bei Begehungen und Vor-Ort-Situationen kleine Snacks (Obst, Kekse, teilbare Süßigkeiten) und Getränke mit, um im Bedarfsfall eine Pause einlegen zu können, die zum „Kraft sammeln“ dient und die Motivation aufrechterhält. Pausen eignen sich zudem als ungezwungene Reflexionsphasen auch über konkrete Orte hinaus.

MATERIAL UND TECHNIK

Für die Durchführung der einzelnen Methoden werden Materialien benötigt, die vorab zusammengestellt werden müssen. Eine Auflistung der jeweils erforderlichen Materialien findet sich in den Methodenbeschreibungen. Typische Materialien sind dabei Stifte, Klebepunkte in verschiedenen Farben, Moderationsmaterialien, Klemmbretter, Papier und Gebietskarten. Für einige Methoden werden Kopiervorlagen oder Anregungen für die Erstellung von Materialien online zur Verfügung gestellt.

Kamera und Fotografie

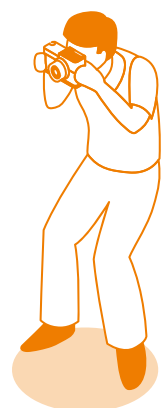
Mehrere Methoden dieses Handbuchs setzen Fotografie als Mittel ein, sich dem Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen auf ihre Lebensumwelt anzunähern. Hierbei wird eine Kamera als Hilfsmittel genutzt. Mit ihr wird die Auseinandersetzung der Kinder und Jugendlichen mit bestimmten Orten oder Situationen gefördert. Sie hat häufig eine motivierende Wirkung, hilft beim Fokussieren auf Raumelemente und Details und erleichtert die Dokumentation und Vermittlung der Ergebnisse. Der Umstand, dass mit der Fotografie oftmals schriftorientierte Elemente vermieden werden können, macht sie besonders attraktiv.

Fotografiebasierte Methoden erfordern jedoch eine entsprechende Ausrüstung. Kameras müssen in ausreichender Zahl – d. h. eine pro Kleingruppe – vorhanden sein. Hierbei stellt sich die Grundsatzfrage der Technik: Digitale Kameras sind für Kinder und Jugendliche gut zu nutzen und ermöglichen es, die Bilder nachfolgend ohne Qualitätsverlust weiter zu verwenden. Sie erfordern jedoch vor Ort eine entsprechende Druckmöglichkeit bzw. eine Aufteilung der Aktion. Auch die Verwendung der Smartphones der Teilnehmenden ist möglich. Zuvor muss jedoch geklärt werden, wie dann mit den darauf befindlichen Bildern umgegangen werden soll und ob der Einsatz privater Geräte in der entsprechenden Einrichtung für diesen Zweck gestattet ist. Eigene Smartphones besitzen zudem ein nicht zu unterschätzendes Ablenkungspotenzial während der Aktion.

Alternativ bietet sich der Einsatz von Sofortbildkameras an. Diese etwas anachronistisch anmutende Technik besitzt ein eigenes Faszinationspotenzial für Kinder und Jugendliche und die unmittelbare Verfügbarkeit der Bilder hat einen eigenen Reiz. Bei ihrem Einsatz ist daran zu denken, dass die Bilder in der Regel weniger scharf sind und gegebenenfalls mehr Fotos gemacht werden

müssen. Ausreichend Filme sollten daher vorhanden sein. Die Kosten für Kamera und Filme sind meist höher als in der digitalen Variante.

Während der Aktion verwenden die Teilnehmenden die Kameras nach Möglichkeit eigenständig. Bei allen fotografiebasierten Methoden geht es immer um den individuellen und wortwörtlichen Blickwinkel der Kinder und Jugendlichen. Neben dem begleitenden Gespräch über das aktuell fotografierte Motiv sollte darauf geachtet werden, dass die Kamera im Rahmen der Aktion von allen Gruppenmitgliedern genutzt werden kann. Darüber hinaus sind bei der Verwendung von Kameras datenschutzrechtliche und versicherungsrechtliche Aspekte zu berücksichtigen – im Kapitel „Datenschutz, Bildrechte und Einverständnisse“ finden sich hierzu ergänzende Hinweise. Unter www.inersiki.de werden anpassbare Vorlagen zur Verfügung gestellt



Fotografie als Methode

Fotografiebasierte Methoden sind eine etablierte Methode der Sozialraumanalyse, die sich bis in die frühen 1970er Jahre in den USA zurückverfolgen lässt. 1997 wurde sie von Hiltrud von Spiegel als aktivierendes Erhebungsverfahren mit Kindern und Jugendlichen eingeführt. Richard Krisch verband die Methode 2002 mit expliziten Fragestellungen zum Sicherheitsgefühl junger Menschen. Sie ist in diesem Handbuch als Methode „Solo Scouts“ weiterentwickelt worden. Auch die Methoden „Fotostreifzüge“, „Jagd nach Orten“ oder „sprechende Bilder“ setzen Fotografie als zentrales Element ein.

Ausgangspunkt der fotografiebasierten Methoden ist, dass zwischen Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung ihrer Lebenswelt bestehen. Das hat nicht nur mit unterschiedlichen Körpergrößen zu tun. Kinder und Jugendliche erleben ihren Quartiersraum häufig ganzheitlich und unmittelbar, detailreicher und in vielfältigen Qualitäten, während Erwachsene denselben Raum stärker abstrakt, funktional und vielfach in einer Transitfunktion betrachten. Mit fotografischen Methoden werden diese Unterschiede erfassbar, denn die erstellten Bilder basieren stets auf der Wahrnehmung und Bewertung der Fotografierenden. Diese subjektive Ebene wird jedoch nur dann wirklich greifbar, wenn die Interpretation der Bilder durch die Fotograf:innen selbst und nicht durch die Betrachter:innen erfolgt: Warum wurde dieses Foto unter dieser Aufgabenstellung erstellt? Was bedeutet das Bild für diejenige oder denjenigen? Warum gerade dieser Ausschnitt? Steht das Motiv für sich oder stellvertretend? Für die Moderation des Prozesses gilt es daher, ein besonderes Augenmerk auf diese Gesprächsphase zu legen.

Karten und Kartenarbeit

Bei einer Vielzahl der Methoden ist die Arbeit mit Karten (Ausschnitt eines Stadtplans) vorgesehen. Kartenarbeit ist für Kinder und Jugendliche häufig reizvoll und bietet für sie selbst einen ungewohnten abstrakten Blick auf ihren Lebensraum. Kinder und Jugendliche können selbst aktiv werden und sind in der Regel aufgeschlossen, anderen Teilnehmenden die für sie wichtigen Orte zeigen zu können. Dabei ist auch die Kartenarbeit vornehmlich ein Hilfsmittel der Kommunikation: Durch die Verortung mit Punkten werden Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen auch für Erwachsene besser „greifbar“.

Der Ausschnitt der Karte sollte so gewählt werden, dass er die alltägliche Lebenswelt der Teilnehmenden umfasst. Diese Einordnung sollte vorab durch ein Gespräch mit den jeweiligen Kooperationspartner:innen der Einrichtung oder Schule erfolgen. Der Standort der Einrichtung sollte im Kartenausschnitt möglichst zentral verortet werden. Als Dimension eignet sich ein Kartenmaßstab von 1:5.000, da hier kartografische Details noch erkennbar sind, aber dennoch ein größerer räumlicher Radius abgebildet werden kann. Als Größe der Karte haben sich für Kleingruppenarbeit die Formate DIN A2 bis DIN A1 bewährt. Für Arbeiten in einer Großgruppe ist ein größeres Format sinnvoll, das auch aus mehreren Metern Entfernung noch gelesen werden kann.

Als Kartengrundlage eignet sich insbesondere die sogenannte Digitale Stadtkarte (DSK5) oder alternativ die Topographische Karte (TK10), da auf ihnen die realen Gebäudegrundrisse erkennbar sind. Dies erleichtert die Orientierung. Klassische Stadtpläne, auf denen bebaute Flächen in der Regel nur flächig dargestellt werden, sind aus diesem Grund weniger geeignet. Kartengrundlagen in digitalem Rasterformat können von den örtlichen Vermessungs- oder Stadtplanungsämtern bezogen werden. Immer mehr Städte und Gemeinden bieten Geodaten im Zuge ihrer Open Data-Strategie auch direkt auf ihren kommunalen Webseiten frei verfügbar zum Download an.

Zu Beginn jeder Kartenarbeit sollte eine Orientierungsphase in der Gruppe erfolgen, damit die Kinder und Jugendlichen die relevanten Orte später selbstständig auf der Karte verorten können. Es bietet sich hierfür an, dass die Moderation zunächst den Kartenausschnitt grob einordnet und danach die Teilnehmenden bittet, den gegenwärtigen Standort auf der Karte zu markieren. In einem weiteren Schritt können gemeinsam markante Orte wie Bahnhöfe, Gewässer, große Parkflächen oder öffentliche Gebäude – alternativ auch das eigene Wohnhaus – gesucht und gefunden werden, bis die Gruppe grundsätzlich mit der Karte vertraut ist.

DATENSCHUTZ, BILDRECHTE UND EINVERSTÄNDNISSE

Die Erhebung von Erfahrungen im öffentlichen Raum kann mit sensiblen Aussagen einhergehen. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, zu Beginn jeder Aktion auf die jeweiligen Arbeitsgrundlagen der Durchführenden hinzuweisen. Während die Polizei dem Legalitätsprinzip verpflichtet ist, arbeiten Sozialarbeiter:innen nach dem Vertrauensprinzip. Diese Prinzipien bestimmen den Umgang mit den Aussagen, die während der Aktionen mit Kindern und Jugendlichen gemacht und dokumentiert werden. Unabhängig davon sind beim Einsatz der Methoden datenschutzrechtliche Prinzipien zu beachten:

- **Bei allen Methoden:**

Es gilt das Prinzip der Anonymität. Bei der Auswertung der Ergebnisse muss darauf geachtet werden, dass Aussagen bei der Dokumentation und eventuellen Weiterleitung nicht auf konkrete Personen zurückgeführt werden können.

- **Bei Methoden mit Kartenarbeit:**

Wenn mit Karten gearbeitet wird, auf denen Kinder und Jugendliche Orte markieren, mit denen sie vertraut sind, sollte auf Angaben zur eigenen Wohnadresse verzichtet werden.

- **Bei Methoden, die das Fotografieren beinhalten:**

Während der Aktionen entstehen Fotos, es werden Orte und Aktionen vor Ort fotografisch festgehalten, und die Kinder und Jugendlichen fotografieren sich gegenseitig. Vor dem Beginn der Aktion sollten die Kinder und Jugendlichen für das Thema Fotografieren von Personen sensibilisiert werden. Für die Arbeit mit Fotos, auf denen Kinder und Jugendliche erkennbar sind, muss eine Erlaubnis der erziehungsberechtigten Personen eingeholt werden. Die Einverständniserklärung ist für unterschiedliche Arten der Verwendung der Fotos — für die Ergebnisdarstellung innerhalb der Gruppe z. B. auf Wandzeitungen oder für die Ergebnisdarstellung gegenüber kommunalen Verantwortlichen — zu differenzieren. Die Fotoerlaubnis kann zusammen mit der Einverständniserklärung zur Teilnahme an der Aktion abgefragt werden. Neben der Einverständniserklärung der Personensorgeberechtigten sollte diese auch von den Kindern und Jugendlichen eingeholt und mit Unterschrift auf demselben Formular bestätigt werden. Eine Mustervorlage für die Fotoerlaubnis ist unter www.inersiki.de online abrufbar.

Eine Herausforderung:

Das Legalitätsprinzip der Polizei

Die Aufgaben der Polizei sind der Schutz der Bevölkerung vor Gefahren und die Verfolgung von Straftaten und Ordnungswidrigkeiten. Polizeidienstkräfte unterliegen in ihrer Tätigkeit dem Legalitätsprinzip nach § 163 I 1 StPO. Sie sind demnach verpflichtet, ein Ermittlungsverfahren einzuleiten oder auf dem Dienstweg zu berichten, wenn sie innerhalb ihres Dienstes Kenntnis vom Verdacht einer Straftat erhalten. Sollten Kinder und Jugendliche in den Veranstaltungen von Opfererfahrungen berichten, die beispielsweise dazu führen, dass sie bestimmte Orte meiden, ist eine anwesende Polizeidienstkraft daher zumindest verpflichtet, einen Tätigkeitsbericht über den beschriebenen Sachverhalt zu verfassen, wenn dazu noch keine Anzeige erstattet wurde. Die Teilnehmenden müssen zu Beginn auf diese Tatsache hingewiesen werden. Sollten die Kinder und Jugendlichen während der Aktionen über eigene Opfererfahrungen sprechen wollen, sollten ihnen die begleitenden pädagogischen Fachkräfte als vertrauliche Gesprächspersonen zur Verfügung stehen. Gemeinsam kann dann entschieden werden, ob der/die mitwirkende Polizist:in von diesen Erfahrungen Kenntnis erlangt, damit entsprechende polizeidienstliche Tätigkeiten folgen.



Teil D

Auswertung und Weiterarbeit



Wie dokumentiere ich die Aktionen?

Wie kann eine Auswertung der Ergebnisse erfolgen?

Wie können die Erkenntnisse wirksam werden?

DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG

Dokumentation

Als Ergebnis der Beteiligungsaktionen entstehen in der Regel kommentierte Karten, Wandplakate, Fotosammlungen u. dgl. Diese ersetzen allerdings nicht die inhaltliche Dokumentation durch die Begleiter:innen, denn meist ergibt sich aus diesen Materialien nicht der Haupterkenntnisgewinn der Aktion. Sie sind vielmehr als Gedächtnisstützen der Dokumentation zu betrachten und eigenständig meist nicht eindeutig interpretierbar. Der maßgebliche Erkenntnisgewinn zu Fragen der Sicherheit und Unsicherheit von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum entsteht begleitend zur jeweiligen Aktion. Daher sollte auch die Dokumentation parallel zur Durchführung erfolgen – zumindest mit Notizen in Stichworten. Andernfalls erfolgt die Dokumentation direkt im Anschluss an die Erhebung.

Relevant sind alle Aspekte im Laufe des Prozesses: Alle Aussagen und Ergebnisse in direktem Bezug zur Methode, ebenso die Inhalte von Nebengesprächen, unterwegs gemachte mündliche Äußerungen sowie Diskussionen untereinander, aber auch Beobachtungen betreffend das Verhalten oder die Reaktion der Kinder und Jugendlichen auf Orte oder Situationen. Wichtig ist hierbei, dass es bei einer reinen Beobachtungsbeschreibung bleibt und nicht bereits in diesem Schritt interpretiert wird, was leicht zu Fehleinschätzungen führen kann.

Der Fokus der Dokumentation liegt auf den Aussagen der Teilnehmenden. Auch unterstützende oder verstärkende Ergänzungen anderer, ebenso wie widersprüchliche Aussagen zu denselben Orten sollten notiert und mit Alter und Geschlecht der Teilnehmenden verbunden werden. Um den Kontext der Aktion später noch nachvollziehen zu können, sollten zudem die Rahmenbedingungen notiert werden (Anzahl, Alter, Geschlecht der Teilnehmenden und ggf. Zusammensetzung der Kleingruppen), Informationen über die betreuenden Personen (Anzahl, Geschlecht, Beruf, Institution) sowie das Setting (Ort, Uhrzeit, Wetterverhältnisse), die möglicherweise Einfluss auf die Ergebnisse genommen haben. In der Dokumentation dürfen die Namen der Teilnehmenden nicht genannt werden.

Insgesamt sollte ausreichend Zeit für die Dokumentation der Ergebnisse eingeplant werden, damit Notizen ergänzt, vertieft und reflektiert werden können. Bei mehreren Begleiter:innen oder parallelen Kleingruppen sollten alle Anwender:innen ihre Eindrücke und Aufzeichnungen vergleichen und ergänzen. Dabei sollte – mit Blick auf eine übergreifende Relevanz – darauf geachtet werden, ob es sich um die Aussagen Einzelner handelt oder ob bestimmte Erfahrungen und Erlebnisse von anderen Gruppenmitgliedern bestätigt werden. Eine Vorlage für die Dokumentation ist als Hilfestellung unter www.inersiki.de online abrufbar.

Je mehr Gruppen mit den Methoden arbeiten und ihre Einschätzungen zu den jeweiligen Orten abgeben, desto dichter wird das Bild, das sich bezüglich der Nutzung, Nutzbarkeit und Bewertung dieser Orte durch Kinder und Jugendliche herauskristallisiert. Eine wiederholte Durchführung von Aktionen mit denselben bzw. ergänzenden oder vertiefenden Methoden ist lohnenswert.

Auswertung

Eine sorgfältige Dokumentation erleichtert die Auswertung der Aktionen. Hinweise hierzu finden sich in den jeweiligen Methodenbeschreibungen. Ergebnisse aller Aktionen eines Zeitraums sollten gemeinsam betrachtet werden. Es gilt grundsätzlich, sich für den Schritt der Auswertung ausreichend Zeit zu nehmen. Wie in den Aktionen selbst ist auch bei der Auswertung wichtig, die eigene Einschätzung zunächst zurückzunehmen und systematisch und schrittweise vorzugehen:

● Ortsnennungen:

In einem ersten Schritt empfiehlt es sich, eine Liste aller Orte zu erstellen, die von den Teilnehmenden genannt wurden. Hier gilt es zu kontrollieren, ob wirklich alle Orte aufgelistet sind, die in den Aktionen zur Sprache kamen – nicht nur die konkret aufgesuchten oder auf einer Karte markierten, sondern auch die nur in Gesprächen erwähnten Orte. Die Nennungen können im Anschluss nach den Häufigkeiten sortiert werden.

● Ortsspezifische Auswertung:

Allen Orten können daraufhin die jeweiligen Bewertungen zugeordnet werden. Wichtig ist hier, alle – auch überraschende oder widersprüchliche – Nennungen zu berücksichtigen. Hieraus ergibt sich eine differenzierte Bewertung der jeweiligen Orte. Fragen: Sind die Bewertungen inhaltlich ähnlich oder worin und warum unterscheiden sie sich? Was sagt das über den konkreten Raum aus?

● Teilnehmer:innenspezifische Auswertung:

Um die Ergebnisse darüber hinaus interpretieren zu können, ist es erforderlich, die Äußerungen zu den Orten mit den Informationen über die Teilnehmer:innen (z. B. Alter, Geschlecht) in Verbindung zu bringen. Hieraus lassen sich Gruppen bilden und Aussagen verschiedener Teilnehmender gleicher Gruppen zusammen betrachten. Fragen: Gibt es Gemeinsamkeiten? Welche Unterschiede gibt es und wie könnten diese zu erklären sein? Zeigen sich für spezifische Gruppen, wie etwa junge Mädchen, besondere Probleme?

● Problemspezifische Auswertung:

Unabhängig von den Orten können die Aussagen thematisch gruppiert werden. Hierdurch lassen sich strukturelle Probleme identifizieren, die nicht an einzelnen Orten speziell verankert sind. Fragen: Ähneln sich die Aussagen zu verschiedenen Orten im Quartier? Gibt es besondere Personengruppen oder Situationen, die wiederkehrend und ortsunabhängig auftauchen?

Interpretationen sollten mit Umsicht vorgenommen werden und sich nah an den Ergebnissen orientieren. Berücksichtigt werden sollten stets auch die Umstände der Aktionen. Aussagen können sich voneinander unterscheiden, weil die Teilnehmenden den Ort bereits kennen oder aber sich zum ersten Mal mit diesem auseinandersetzen. Auch der Einfluss durch die eigene Rolle als Anwender:in sollte in diesem Schritt noch einmal reflektiert werden.

Bleiben Aussagen unklar oder Fragen offen, bietet sich hier ein Anlass für eine spezifische Vertiefungsmethode. Wer vorschnell interpretiert, erhält meist auch die Bestätigung der schon vorhandenen eigenen Meinung – „Man sieht nur, was man kennt“. In einem letzten Schritt geht es darum, die Ergebnisse mit den Erkenntnissen aus anderen Quellen zusammenzuführen, denn die Methoden und Aktionen stellen nicht den einzigen Zugang zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen dar. Das Wissen aus den eher unstrukturierten Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen im Arbeitsalltag, gesammelte Rückmeldungen von Eltern aus der jüngeren Vergangenheit und die Einschätzungen von Kolleg:innen und Fachexpert:innen aus den Bereichen Polizei, Jugendarbeit und Schule führen zusammen zu einem ganzheitlichen Bild des Quartiers für Kinder und Jugendliche.

Weiterarbeit mit Ergebnissen

Die mit den Methoden gewonnenen Erkenntnisse sind kein Selbstzweck. Sie sollen dazu dienen, den Stadtraum für Kinder und Jugendliche lebenswerter zu gestalten und Ursachen von Verunsicherungen zu reduzieren. Die Weiterarbeit mit den Ergebnissen wird dabei durch das Erkenntnisinteresse und die Einflussmöglichkeiten der Anwender:innen gelenkt. Durch die Aktionen kann die Öffentlichkeitsarbeit für das Thema „Sicherheitsbelange von Kindern und Jugendlichen im urbanen Raum“ vorangetrieben, Präventionsarbeit kann geleistet und konkrete Orte im öffentlichen Raum können verbessert werden:

● Öffentlichkeitsarbeit:

Für das Thema muss noch weiter sensibilisiert werden. Fachakteur:innen, Kommunalpolitik und die Quartiersbewohner:innen können z. B. durch Aktionstage mit medialer Begleitung, themenbezogene Präsentationen oder Ausstellungen erreicht werden. Kinder und Jugendliche können durch öffentlichkeitswirksame Aktionen auf problematische Orte in ihrem Quartier hinweisen. Sie können auch ihre Forderungen für die Umgestaltung bestimmter Orte an die zuständigen Verantwortlichen übergeben. Bei der Ausstellung und Vorstellung der Ergebnisse sind die Regeln und Vereinbarungen zum Datenschutz zu beachten.

● Räumliche Planung, Gestaltung und Pflege:

Die Erkenntnisse, wie Orte gestaltet sein müssen, damit sich Kinder und Jugendliche dort wohl fühlen, können in der Stadt- und Freiraumplanung genutzt werden. Manchmal geht es um kleinere bauliche Anpassungen oder die Frage der optimierten Pflege von Grünflächen. Nicht immer aber lassen sich baulich-gestalterische Veränderungen kurzfristig umsetzen. Es ist deshalb wichtig, die Erkenntnisse kontinuierlich in entsprechende Gremien und Projekte einzuspeisen und „Gelegenheitsfenster“ zu entdecken und zu nutzen, wie z. B. ohnehin anstehende Umplanungen und Neugestaltungen, bei denen Ursachen kindlicher Verunsicherungen im öffentlichen Raum mit angegangen werden können. Auch bei konkreten Gestaltungen sollten Kinder und Jugendliche beteiligt werden, um nicht in Gefahr zu geraten, dass gut gemeint an ihren Bedürfnissen vorbei geplant wird.

● Polizeiliche Präventionsarbeit:

Auf der polizeilichen Ebene können die Erkenntnisse den Blickwinkel der städtebaulichen Kriminalprävention erweitern, indem sie genauere Erkenntnisse darüber liefern, was Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum verunsichert bzw. was ihr Sicherheitsgefühl negativ beeinflusst. Dieses Wissen kann durch die Polizei in städtebaulichen Beratungsprozessen eingebracht werden. Der hier

transportierte Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen ermöglicht es, die Bedürfnisse aller Nutzer:innengruppen des öffentlichen Raumes besser zu berücksichtigen, um so eine sichere Stadt für alle zu gestalten. Gerade in Großstädten, die von Verdichtung und dem Verlust von Freiflächen betroffen sind, ist es notwendig, neben den Erkenntnissen zu den Sicherheitsbelangen von Kindern und Jugendlichen immer auch auf die grundsätzliche Notwendigkeit von Freiräumen für junge Menschen hinzuweisen.

● Aufgreifen von Ergebnissen durch Schule und Jugendhilfe:

Immer wieder zeigt sich, dass ein großer Teil der Unsicherheit, die Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum verspüren, mit bestimmten Menschengruppen zusammenhängt. Obdachlose, Freilufttrinker:innen und andere Gruppen, die nicht den allgemeinen Normen entsprechen, sind insbesondere für jüngere Kinder häufig schwer einschätzbar. Ein für alle nutzbarer öffentlicher Raum schließt Strategien der Verdrängung einzelner Gruppen aus. Vielmehr geht es um eine Vermeidung von Nutzungskonflikten, ein Miteinander und auch um Akzeptanz und Verständnis für andere. Das heißt manchmal, Kinder und Jugendliche (und auch Erwachsene) für Lebensumstände anderer zu sensibilisieren. So bietet es sich beispielsweise im Kontext von Schule und Jugendhilfe an, mit Kindern und Jugendlichen die Hintergründe bestimmter Verhaltensweisen, wie etwa Trinken in der Öffentlichkeit, Konsum von Drogen o.ä. aufzuarbeiten und zu reflektieren.

An dieser Stelle soll nochmals die Notwendigkeit von Partnerschaften und Netzwerken betont werden. Kein:e Akteur:in kann in diesem Themenfeld selbstständig wirksam werden. Daher gilt es, Partner:innen zu finden, Allianzen zu schmieden und gemeinsam das Thema voranzutreiben. Nicht immer müssen diese Netzwerke bereits umfänglich bestehen. Die Methoden dieses Handbuchs eignen sich ideal als Ausgangspunkt, Partnerschaften zu suchen und gemeinsam erste Erfahrungen zu sammeln. Die Zusammenarbeit an konkreten Anlässen und Aktionen bewirkt meist mehr als der einfache Austausch. Es gilt, einfach einmal gemeinsam zu beginnen.

Anhang



Weiterführende Materialien und Informationen

ANHANG I: ERGÄNZENDE MATERIALIEN FÜR DEN METHODENEINSATZ

Zu jeder Methode gibt es Materialien, die für die Durchführung der Aktionen erforderlich sind. Diese sind in den Methodenbeschreibungen aufgeführt. Neben entsprechender Technik, Karten und allgemeinen Moderationsmaterialien, die lokal organisiert werden müssen, sind spezifische Materialien für den Methodeneinsatz als Download auf der Webseite www.inersiki.de verfügbar. Die Vorlagen bieten Anregungen, können direkt als Kopiervorlagen verwendet werden und erleichtern den Methodeneinsatz.

Allgemeine Vorlagen

Kennenlernspiele: Für eine erste Kontaktaufnahme sind Kennenlernspiele eine zwanglose Art, damit sich die Teilnehmer:innen und Anwender:innen miteinander vertraut machen können. Bei einer bereits bestehenden Gruppe festigen sog. „Icebreaker-Spiele“ die Gemeinschaft.

Informationsbrief an die Erziehungsberechtigten: In einem formalen Brief können das Anliegen und der Grund der Erhebung beschrieben werden. Dabei kann auf die Methode näher eingegangen werden und eventuelle Bedenken der Erziehungsberechtigten können ausgeräumt werden. Vor allem für die Methode „Solo Scouts“ ist es empfehlenswert, einen Informationsbrief auszuhändigen.

Einverständniserklärung zur Übertragung der Aufsichtspflicht: Bei der Anwendung von Methoden, bei denen die Umgebung erkundet wird (z. B. Methode „Stadtteilbegehung“), ist die Übertragung der Aufsichtspflicht erforderlich, sofern nicht durch die entsprechende Einrichtung eine solche bereits vorliegt.

Fotoerlaubnis: Bei der Methode „Sprechende Bilder“ beispielsweise sollen die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sich gegenseitig fotografieren; dafür muss eine Fotoerlaubnis eingeholt werden, auf der die Erziehungsberechtigten und die Kinder und Jugendlichen selbst unterschreiben. Eine Fotoerlaubnis sollte generell eingeholt werden, wenn bei der Durchführung (unabhängig von der Methode) Fotos gemacht werden.

Dokumentationshilfe: Die Methoden sollten grundsätzlich gut dokumentiert werden. Die Vorlage bietet Anwender:innen eine Struktur und eine Hilfestellung für die Dokumentation an, unabhängig von der Methode.

Methodenspezifische Vorlagen

Kunstblick – Bildkarten mit Street Art-Motiven: Für die Methode „Kunstblick“ sind Bildkarten unumgänglich. Dafür wird eine Auswahl von Street Art-Motiven zur Verfügung gestellt.

Schriftliche Befragung – Fragebogen: Ein bereits entwickelter und getesteter Fragebogen, mit dem als unsicher empfundene Orte im urbanen Raum erfasst werden können, ist verfügbar.

Fotostreifzug und Solo Scouts – Blätter zur Beschreibung von Fotos: Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen haben bei den Methoden „Fotostreifzug“ und „Solo Scouts“ die Aufgabe, Fotos zu machen. Diese können sie auf die entsprechenden Vorlagen kleben und dann beschriften.

Solo Scouts – Aufgabenblatt: Da die Methode „Solo Scouts“ viel eigenständiges Arbeiten beinhaltet, wurde ein Aufgabenblatt erstellt, auf dem die Methode für die Kinder und Jugendlichen verständlich erklärt wird.

Adjektivsuche – Adjektivkärtchen und Auswertungsbogen: Für die Methode „Adjektivsuche“ wurden verschiedene Adjektive ausgewählt, mit denen man Orte beschreiben kann. Zudem wird in tabellarischer Form eine Auswertungshilfe zur Verfügung gestellt.

Sprechende Bilder – Sprechblasen: Die Sprechblasen sind Bestandteil der Methode „Sprechende Bilder“ und können ebenfalls in verschiedenen Größen und Farben heruntergeladen werden.

ANHANG II: WEITERFÜHRENDE WEBSEITEN UND LITERATUR

Das vorliegende Handbuch hilft dabei, den Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen auf eine sichere Stadt stärker in die öffentliche und fachliche Diskussion einzubringen. Ergänzend hierzu bieten andere Handreichungen und Praxispublikationen weitere Einblicke in das Themenfeld und eignen sich zur Vertiefung einzelner Aspekte.

Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Sicherheit, Ordnung und Sport, Kommunale Kriminalprävention (2017): Stadt-Detektive unterwegs. Stadtteilbegehungen zur Erforschung des Sozialraumes aus der Perspektive von Kindern. Leitfaden zur Durchführung in den Stadtteilen.

Die Stadt Stuttgart führt seit 2016 regelmäßig Stadtteilbegehungen mit Kindern und Jugendlichen in einzelnen Quartieren durch, um damit als unsicher empfundene Orte zu identifizieren und Maßnahmen anzustoßen. Die erarbeitete Handreichung beschreibt anschaulich die Durchführung des ersten Projekts und bietet weitere Hinweise und Anregungen für die Methode der Stadtteilbegehung.

➤ Kostenloser Download unter:
www.stuttgart.de/medien/ibs/Web_Broschu-776-re_EW_Kinderbu-776-ro.pdf

Deutsches Kinderhilfswerk: Die Online-Methodendatenbank des Deutschen Kinderhilfswerks

Die Methodendatenbank des Deutschen Kinderhilfswerkes bietet ein breites Angebot an Spielen und Methoden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Über 300 Einträge umfassen die Bandbreite von leichten Einstiegsspielen bis hin zu komplexen Planungsmethoden mit jungen Menschen. Durch die Aufbereitung als Datenbank kann die passende Methode über die Filter- und Suchfunktion gefunden werden. Die Methoden sind so aufbereitet, dass sie sich leicht in der Praxis umsetzen lassen.

➤ Kostenloser Zugang unter:
www.kinderrechte.de/praxis/methodendatenbank/

Landeskriminalamt Niedersachsen, Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit (2021): Handreichung für interdisziplinäre (stadt-)räumliche Begehungen zur Bewertung (un-)sicherer Räume – Walk around your hood

Die ausführlich dargestellte Methode „Walk around your hood“ dient dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch von Fachleuten vor Ort und macht lokale Sicherheitsarbeit im Netzwerk praxisnah und handhabbar. In einer Gruppe von maximal zehn Personen werden moderierte Begehungen durchgeführt, um sowohl baulichräumliche wie auch sozialräumliche Aspekte zu erfassen, die das Sicherheitsgefühl stärken oder negativ beeinflussen. Der Ansatz richtet sich an Fachleute aus allen Bereichen und bietet Gelegenheit für einen interdisziplinären Diskurs der beteiligten Expertinnen und Experten, die Räume auch aus der Perspektive unterschiedlicher Nutzenden bewerten.

➤ Kostenloser Download unter:
www.divcity.de/wpcontent/uploads/2019/09/202102024-Divercity_Handreicherung_Web.pdf

Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen (2014): Sichere Räume – Arbeitshilfe für die Planung und Bewertung öffentlicher Räume unter Sicherheitsaspekten (Langfassung & Kurzfassung)

Die Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen (SIPA) hat für Akteur:innen, die für Planung und Sicherheit zuständig sind, verschiedene Aspekte aufgearbeitet. Sie ist dabei von drei Schutzdimensionen ausgegangen: Schutz durch städtebauliche Form, architektonische Gestaltung und technische Ausstattung; Schutz durch Management; Schutz durch Nutzungsverantwortung. In der Arbeitshilfe werden Räume in kommunaler Verantwortung betrachtet und Hinweise für sichere öffentliche Räume gegeben.

- Kostenloser Download unter:
www.sipaniedersachsen.de/html/download.cms?id=23 sowie
www.sipaniedersachsen.de/html/download.cms?id=22

Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.) (2012): Planen – aber sicher! Physische und soziale Verunsicherungsphänomene – Wie kann die Stadtplanung ihnen begegnen?

Aus der Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Wien kommt ein Leitfaden, der sich mit der Gestaltung sicherer öffentlicher Räume beschäftigt und dazu die subjektive Sicherheit in den Mittelpunkt stellt. Über die Gliederungselemente „Mensch am Platz“, „Dinge am Platz“, „Bewegung am Platz“ und „Image“ wird der öffentliche Raum in einzelne Betrachtungselemente geteilt und anhand sicherheitsrelevanter Leitfragen analysiert. Als praxisorientiertes Nachschlagewerk zur Anwendung in allen Planungsphasen konzipiert, liefert die Publikation Planerinnen und Planern bei Fragen zu subjektiver Sicherheit wertvolle Hinweise.

- Kostenloser Download unter:
www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008269.pdf

Stadtsache mit Unterstützung von StadtBauKultur NRW

Hier wurde in einem „crossmedialen“ Projekt eine App entwickelt, „um Fotos, Töne, Videos zu sammeln, Wege aufzuzeichnen und Dinge zu zählen. Die Ergebnisse lassen sich bestimmten Aufgaben und Aktionen zuordnen und dadurch mit anderen Nutzer:innen der App teilen. So kann nach und nach eine Karte entstehen, die Kinder und Jugendliche als Stadtextperten sichtbar macht“. Ein Tutorial wird auch mit angeboten. Außerdem gibt es ein Workbook, das allein oder in Verbindung mit der App funktioniert.

- Kostenloser Download der App unter:
www.stadtsache.de

Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Dieses Präventionsgremium des Landes Berlin hat es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit den Verantwortlichen der Bezirke frühzeitig auf gesellschaftliche Konflikte zu reagieren. Es fördert Projekte der kiezorientierten Gewalt- und Kriminalprävention und beauftragt und finanziert u. a. Gutachten, die sich speziell mit kinder- und jugendbezogenen Themen auseinandersetzen.

- Kostenloser Download von Publikationen unter:
www.berlin.de/lb/lkbgg/publikationen/



Kinder und Jugendliche sind gleichberechtigte Nutzer:innen öffentlicher Räume, das Quartier ist für sie dabei von zentraler Bedeutung — und sie müssen sich dort sicher fühlen können. Ihr Sicherheitsempfinden im urbanen Raum, das sich von dem Erwachsener deutlich unterscheiden kann, ist jedoch kaum erforscht. Bislang fehlten auch die Methoden, um es gezielt und adäquat zu erfassen.

Das Projekt INERSIKI hat diese Lücke nun geschlossen: Zehn Methoden wurden gezielt entwickelt und erprobt, um damit das Sicherheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum zu erfassen und dazu beizutragen, kinder- und jugendfreundlichere Stadträume zu schaffen. Sie wurden in diesem Handbuch praxistauglich aufbereitet.

Das Handbuch führt das gesammelte Wissen über wertschätzende Beteiligung, kinder- und jugendgerechte Ansprache, sensible Erfassung von subjektiver Sicherheit und die Grundprinzipien der städtebaulichen Kriminalprävention zusammen.